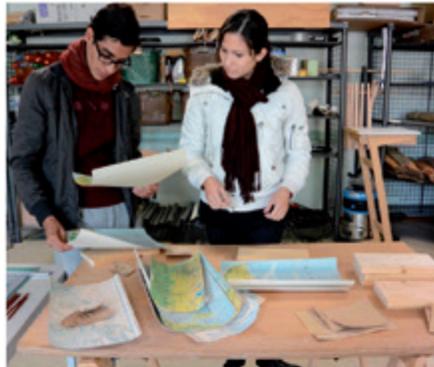


Die Mischung macht's

Jugendpartnerschaften • Projekte 2016



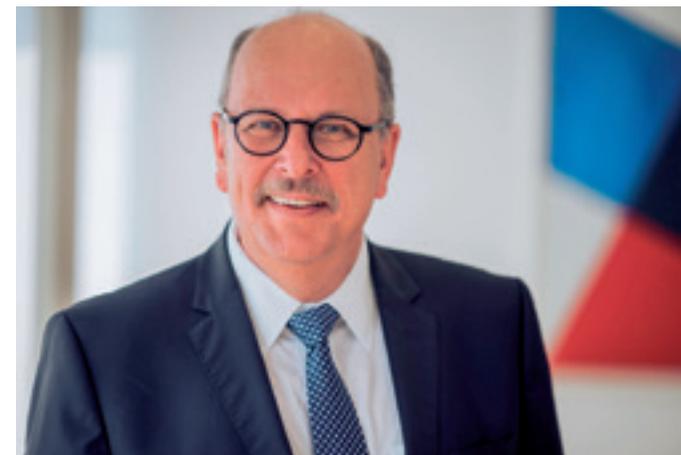
Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Menschen ihre Zeit und ihre Energie einem Ehrenamt widmen, ist dies ein Geschenk nicht nur für Einzelne oder einzelne Bevölkerungsgruppen, sondern für die gesamte Gesellschaft. Um ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen zu unterstützen, die interkulturelle Begegnungen initiieren, hat das Hessische Ministerium für Soziales und Integration sehr erfolgreich neue Wege beschritten.

Das Ergebnis ist ein Jugendpartnerschaftsprogramm, durch das ein partnerschaftliches Miteinander auf gleicher Augenhöhe gefördert wird: Einheimische Jugendliche helfen geflüchteten Jugendlichen beim Ankommen in unserer Gesellschaft und geflüchtete Jugendliche öffnen einheimischen Jugendlichen den Blick für andere Kulturen und für das Weltgeschehen außerhalb unseres relativ sicheren Landes in der direkten Kommunikation.

Unter dem Eindruck der Projekte, die in dieser Broschüre dokumentiert sind, können wir feststellen, dass wir mit dem Förderprogramm „Jugendpartnerschaften – Die Mischung macht’s“ sehr viel Positives erreicht haben. Nichtorganisierte junge Menschen, Gruppen oder Teams jugendlicher oder junger Erwachsener aus unterschiedlichen Herkunftsländern wurden ermutigt, gemeinsam etwas zu schaffen, zu unternehmen, sich zu begegnen, sich dabei auszutauschen und sich besser kennenzulernen.

Diese gemeinsamen Aktivitäten und die verbindenden Interessen ermöglichten den beteiligten Jugendlichen informelles Lernen: Sie erfuhren im Miteinander mehr über die verschiedenen Kulturen, deren jeweilige Werte, Grundhaltungen und Lebenssituationen. So können Missverständnis-



se direkt und auch langfristig verringert und Vorurteile abgebaut werden. Die Teilnehmenden wurden auf diesem Weg zu kulturellen Übersetzern und geben damit auch in Zukunft wertvolle Impulse für den Integrations- bzw. Inklusionsprozess in ihrem Umfeld.

Zu dem erfolgreichen Gelingen der Projekte trugen zum einen die Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner bei, die als Träger der Projekte fungierten und die Jugendlichen unterstützten. Andererseits war die unkomplizierte Beantragung und Abwicklung der Projekte mit Unterstützung der Verantwortlichen der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die erfolgreiche Umsetzung des Programms.

Es ist erkennbar, dass aus vielen Projekten nachhaltige Kontakte und Freundschaften entstanden sind. Aus den Erkenntnissen dieses Projektes wird deutlich: Es sollte weitergeführt werden. Das ist auch so geplant. Ich bedanke mich bei den vielen Beteiligten bei den Jugendpartnerschaften „Die Mischung macht’s“ und freue mich auf neue spannende Projekte.

A handwritten signature in black ink, reading "Stefan Grüttner".

Stefan Grüttner
Hessischer Minister für Soziales und Integration

Grundgedanken „Die Mischung macht’s“

Die geförderten Projekte und Vorhaben sollten

- für Engagement und Mitgestaltung begeistern und motivieren
- Möglichkeiten für interkulturelle Begegnungen schaffen
- den Austausch und das Miteinander zwischen jungen Menschen unabhängig von kulturellen, nationalen oder religiösen Hintergründen fördern, d. h. individuelle Integrationsprozesse anstoßen
- dazu beitragen, wechselseitige Vorurteile und Missverständnisse abzubauen
- mit einem hohen Grad an Eigenständigkeit von jungen Menschen entwickelt werden
- Modellcharakter haben, also auch an anderen Orten durchgeführt werden können

Im Rahmen des Asylpaketes wurden ab 2016 Mittel zur Verfügung gestellt, um das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingsarbeit zu stärken. Das hessische Ministerium für Soziales und Integration hat mit einem Teil der Mittel das Programm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht’s“ aufgelegt.

In der Broschüre wird dieses Programm in der Kurzform „Die Mischung macht’s“ zitiert.

Inhaltsverzeichnis

	Seite		
Vorwort Sozialminister Stefan Grüttner	1	Im Erfahrungsfeld der Sinne • Gießen	26-27
Grundgedanken „Die Mischung macht’s“	2	Jugend in Aktion – grenzenlos! • Hilders-Michaelshof	28-29
Inhaltsverzeichnis	3	RAWR! Kids Battle • Frankfurt a. M.	30-31
Einleitung	4-5	Runde Sache: Radsport / Gesunde Ernährung • Blankenau	32-33
Lagfa Hessen e. V. - Konzept und Team	6-7	Tierisch gut • Hanau	34-35
Projekte	7-43	Tischkicker-Olympiade • Kassel	36-37
Buddy-Projekt • Frankfurt a. M.	8-9	Winterfest • Grebenstein	38-39
Dance-Battle • Marburg	10-11	Wir bleiben bunt • Eschwege	40-41
DoGood • Kassel	12-13	Weihnachtsbäckerei vor deiner Tür • Stadtallendorf	42-43
Fastnachtswagen-Bau • Mackenzell	14-15	Gemeinsame Essen als Gelegenheiten für	
Film ab • Neuhof	16-17	Begegnung und Verständigung	44-45
Food und Folklore • Frankfurt a. M.	18-19	Evaluation des Projektes	46
Handgemachte Musikinstrumente • Weilmünster	20-21	So funktioniert’s • Infografik	47
Hip-Hop meets Orient „East meets West“ • Büdingen	22-23	Impressum	48
Horizonte Rhein-Main • Mühlheim	24-25		

18 Projekte mit 286 Projektteilnehmenden aus 43 Herkunftsländern

Einleitung

Das Programm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ hatte die Intention, in ganz Hessen gemeinschaftliche Aktivitäten zu fördern und Möglichkeiten für interkulturelle Begegnungen zu schaffen.

Dieses Ziel konnte voll und ganz erreicht werden.

In nur sehr kurzer Zeit konnten 18 Projektträger aus ganz Hessen für das Programm gewonnen werden. 18 tolle Projekte wurden in der Zeit zwischen August und Dezember 2016 umgesetzt. In den allermeisten Fällen ging der Impuls von den Jugendlichen selbst aus. Sie wollten aktiv werden, gesellschaftliche Missstände regulieren, Begegnungen schaffen oder einfach miteinander Spaß haben und dafür auch einmal einen ungewöhnlichen Weg gehen.

Letztlich ermöglicht haben das aber erst die Kooperationspartner, die bereit waren, die inhaltliche und finanzielle Verantwortung für die jeweiligen Aktionen der Jugendlichen zu übernehmen.

Die Trägerlandschaft der Kooperationspartner war extrem vielseitig: Be-

teiligt waren Fördervereine von Schulen, öffentliche Verwaltungen, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Gruppen, Jugendverbände und freie Träger.

Ein Programm wie „Die Mischung macht's“ fördert das vielfältige Engagement von Jugendlichen zu Tage und zeigt, wie engagiert und motiviert doch viele junge Menschen in Hessen sind. Dabei entspricht das Format genau den Ansprüchen und Lebenswelten der jungen Leute: Die finanziellen Mittel sind schnell und kurzfristig abrufbar, eine kompetente und persönliche Beratung bei der Projektstelle hilft, die letzten Unwägbarkeiten aus dem Weg zu räumen, und der Umsetzungszeitraum ist begrenzt. Denn was Studien schon seit Längerem belegen: Aufgrund von veränderten Rahmenbedingungen für die Jugend - nämlich Verdichtung von Schule, Studium und Beruf, als auch von Kommunikation und der individuellen Lebenslagen – Zunahme von Nebenjobs während Schule, Ausbildung und Studium – stellt es eine Herausforderung dar, Jugendliche und junge Erwachsene für langfristiges Engagement zu gewinnen. Zwar zeigt ein Blick auf die Befunde der jüngsten Umfragen von Freiwilli-

gen nach wie vor die generelle Bereitschaft Jugendlicher, sich für gesellschaftliche und politische Themen zu engagieren.

Dennoch sind in der Realisierung dieses Engagements auch Brüche und Belastungsgrenzen zu verzeichnen, die deutlich machen, dass Jugendliche heute ein anderes Verständnis von Zeit und Dauer sowie Tiefe und Intensität ihres Engagements haben, als dies noch vor zwei, drei Jahrzehnten der Fall war.*

Ergo: Jugendliche brauchen Raum zum Wirken im Hier und Jetzt, kurzfristig, unbürokratisch und absehbar.

Das Programm hat einen herausragenden Integrationseffekt. Junge Menschen, die bisher in unserer Gesellschaft benachteiligt sind und/oder nicht ausreichend Zugänge zum gesellschaftlichen Leben haben, sind in den Projekten nicht nur Adressaten. Sie gestalten das Projekt von Beginn an mit und sind in den Jugendpartnerschaften mit den übrigen Jugendlichen als Mitveranstalter auf Augenhöhe. Sinnbildlich steht hier-

für, als nur ein Beispiel von vielen Projekten, ein ungewöhnlicher Fastnachts-Umzugswagen:

Junge Einheimische bauen über Wochen mit jungen Geflüchteten einen Fastnachts-Umzugswagen. Von diesem Wagen aus werfen sie am Umzugstag gemeinsam Gutsel in die Menge und teilen und leben somit eine schöne hessische Tradition.

Die Projekte haben auch eine enorme positive Strahlkraft in eine Gesellschaft, die vielerorts leider nicht nur offen und optimistisch, sondern auch verunsichert auf die aktuellen Veränderungen reagiert.

Sie zeigen, dass Begegnungen möglich sind und alle Beteiligten und das unmittelbare Umfeld davon profitieren.

Vor allem sind sie ein Signal von jungen aktiven Menschen, die etwas mit ihren Ideen im Kleinen ganz konkret verändern möchten, partnerschaftlich mit anderen - in Jugendpartnerschaften.

*Vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht 2017, S. 390

Lagfa Hessen e. V. • Konzept und Team

Ausgangssituation

Im Rahmen des Asylpaketes hat die Hessische Landesregierung ab 2016 Mittel zur Verfügung gestellt, um das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingsarbeit zu stärken. Das Ministerium für Soziales und Integration hat einen Teil der Mittel eingeplant, um jugendliches Engagement zu stärken und Jugendliche unterschiedlichster Kulturen zusammenzubringen. Zu diesem Zweck wurden einerseits die Mittel zur Förderung des Freiwilligen Sozialen Jahres aufgestockt und andererseits das Programm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ aufgelegt, dessen Umsetzung so unbürokratisch wie möglich gestaltet und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen Hessen e. V. übertragen wurde.

Das Programm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ richtet sich an junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren, die in allen Lebensbereichen Kontakte zu Gleichaltrigen aus anderen Herkunftsländern und mit anderem kulturellen Hintergrund suchen und aufbauen möchten. Junge Menschen aus Hessen bilden kleine Teams, die gemeinsame Aktivitäten organisieren.

Eine sehr enge Rahmenbedingung war die zeitliche Begrenzung. Das Programm startete am 01.07.2016. Alle geförderten Projekte mussten bis zum 31.12.2016 genehmigt und durchgeführt worden sein. Wie sich zeigte regte dieses sehr enge Korsett die Kreativität der jungen Menschen stark an, sodass viele bunte Aktionen entstanden.

Ziele und Prinzipien

Wer Förderprogramme auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene kennt, weiß, dass sich diese nie direkt an die zu fördernde Gruppe richten, sondern an eine Institution, die mit dieser Zielgruppe arbeitet. Meistens scheitern die jungen Menschen schon daran, dass sie die Ausschreibung nicht ver-

stehen. Dies wollten wir unbedingt vermeiden. Deshalb haben wir die Ausschreibung so verfasst, dass sie für jeden verständlich war. Nur so konnten wir unser Ziel erreichen, dass die Jugendlichen bei diesem Programm im Mittelpunkt stehen sollten und nicht die Institution. So sollten z. B. drei Freunde, die gemeinsam mit Geflüchteten ein internationales Essen gestalten wollten, am Förderprogramm teilnehmen können.

Das Programm sollte darüber hinaus nicht ein weiteres Hilfsprogramm für die „armen Flüchtlinge“ sein; ganz im Sinne einer „Partnerschaft“ sollte vielmehr die Begegnung „Peer to Peer“ im Vordergrund stehen. So sollte die Vielfalt, die sich in den verschiedenen Kulturen zeigt, sichtbar gemacht werden und auf diesem Weg dazu beitragen, Vorurteile abzubauen.

Weiterhin war wichtig, dass durch die Ausschreibung und die Bedingungen für die Förderung keine Barrieren für die Kreativität der Jugendlichen aufgebaut werden. Es sollte vielmehr die Botschaft vermittelt werden: Wir setzen großes Vertrauen in eure Kreativität und euren Einfallsreichtum.

Das Team und die Aufgabenverteilung

Das Konzept wurde von zwei Personen geschrieben, die das Alter der Zielgruppe, nämlich 14 bis 27 Jahre, weit überschritten hatten. Schon im Laufe der Konzepterstellung wurde uns deutlich, dass wir junge Menschen nur erreichen können, wenn wir sie in ihrer Sprache ansprechen, die wir aber nicht sprechen. So war klar, dass junge Menschen für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit mit im Team sein müssen. So kamen Lisa (22) für Grafik und Design sowie Julian (25) für den Facebookauftritt dazu. Apropos Facebook: Uns war bewusst, dass Facebook nicht mehr unbedingt das soziale Medium der Wahl von Jugendlichen ist. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung des Programms schien es uns aber, die am schnellsten zu realisierende Möglichkeit zu sein.

Weiterhin fanden wir es sinnvoll, eine Fachkraft aus der Jugendarbeit im Schwerpunkt Projektbewertung mit im Team zu haben, die langjährige Erfahrung in der Jugendförderung eines Landkreises hat. Gegen Ende des Programms kam eine Broschüre hinzu, die als Wertschätzung für die Arbeit der Jugendlichen in den geförderten Projekten konzipiert wurde. Die beschriebene Aufgabenverteilung hat sich im Projektverlauf bewährt.

Die geförderten Projekte

Hier sollen nicht alle Projekte dargestellt, aber ein paar allgemeine Aspekte aufgeführt werden.

Erstaunlich ist die thematische Vielfalt der Projekte. Sie reicht vom Breakdance-Workshop über gemeinsames Kochen und Kinobesuche bis zur gemeinsamen Gestaltung eines Karnevalswagens. Ebenso vielfältig sind die Gruppen, die sich beteiligt haben. Hier reicht die Spanne von Schüler*innen der unterschiedlichsten Schulformen bis zu traditionellen Vereinen und politisch orientierten Jugendgruppen. Bemerkenswert ist auch, dass Jugendliche erreicht wurden, die sich sonst nicht an Landesförderprogrammen beteiligen. Hierzu seien als Beispiele die Gruppe einer Produktionsschule, die Gruppe der Schwulen, Lesben und Transsexuellen und die Breakdancer genannt, die sogar mit drei Projekten vertreten sind. Dies zeigt, dass das Ziel, auch nicht organisierte Jugendliche anzusprechen, erreicht wurde. Dennoch gibt es an dieser Stelle sicherlich noch viel zu tun, um die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abzuholen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang natürlich auch die Anzahl der Projekte und die Zahl der beteiligten Jugendlichen. Über 30 Projekte wurden angemeldet. Einige davon kamen nicht zustande, andere wurden nicht genehmigt, da sie die Förderkriterien nicht erfüllten, sodass unterm Strich 18 Projekte gefördert wurden. Eingedenk des oben beschriebenen zeitlichen Rahmens ist dies eine erstaunliche Zahl. In den 18 Projekten haben sich insgesamt über 280 junge Menschen beteiligt.

Fazit und Ausblick

Das Förderprogramm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ hat gezeigt, dass junge Menschen eine hohe Bereitschaft haben, sich für die Vielfalt in einer multikulturellen Gesellschaft und den Abbau von Vorurteilen zu engagieren. Es müssen jedoch einige Voraussetzungen erfüllt sein, um diese Bereitschaft auch in Aktion umzusetzen. Ein Förderprogramm auf Landesebene kann dann erfolgreich sein und Entwicklungsprozesse in der Gesellschaft in Gang setzen, wenn einige Punkte beachtet werden. Diese seien hier abschließend aufgeführt:

- Junge Menschen müssen als Akteur*innen und Gestalter*innen gesellschaftlicher Prozesse angesprochen werden.
- Die Ausschreibung des Programms muss für alle verständlich sein.
- An der Ausschreibung und Durchführung des Förderprogramms sollten junge Menschen beteiligt sein.
- Die Verwendungsnachweise und administrative Aufgaben sollten von einem Kooperationspartner erledigt werden.
- Es braucht Kooperationspartner, die das Engagement junger Menschen ermöglichen.
- Von hoher Bedeutung für die Ansprache der jungen Menschen ist die Auswahl der Medien, über die sie erfolgt.

Die Resonanz auf das Förderprogramm „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ zeigt deutlich, dass dieses Programm weitergeführt werden sollte. Mit noch intensiverer Öffentlichkeitsarbeit lassen sich sicherlich noch viele junge Menschen erreichen, die bisher nicht teilgenommen haben.

Eine Verstetigung dieses Programms würde sich hervorragend einreihen in die vielen unkonventionellen, sehr wirkungsvollen Programme der hessischen Landesregierung zur Engagementförderung, wodurch Hessen seit Jahren zu einem Vorreiter auf diesem Gebiet geworden ist.

Buddy-Projekt • Frankfurt a. M.

Die IK-Klasse: Dushant, Bismark, Hussain, Juhyeon, Minjun, Dayeong, Djaner, Nour, Merhan

Die Paten: Sven, Strahinja, Sofia,

Wei Yin, Abdel, Dounia, Sabrin, Emanuel



Barrieren bestehen zunächst einmal aus Unkenntnis des und der anderen. Das Fremde erzeugt nicht in allen Menschen offenes Interesse, sondern im Gegenteil manchmal auch eine gewisse Abwehrhaltung. Genau diese kam an der Ernst-Reuter-Schule II in der Nordweststadt in Frankfurt in der Begegnung von „angestammten“ Schüler*innen und Neuangekommenen der Integrationsklassen zum Tragen. Sozialarbeiter*innen der Jugendhilfe an der Schule wurden darauf aufmerksam, wie die sich immer noch orientierenden Schüler*innen der IK-Klassen vielfältigen Provokationen anderer Schüler*innen ausgesetzt wurden. Rassistische Beschimpfungen und Gerüchte machten die Runde. Der entstandene Handlungsbedarf wurde von Andrea Wagner von der Jugendhilfe gesehen, und Mittel aus „Die Mischung macht’s“ standen zum rechten Zeitpunkt zur Verfügung. In Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen

der IK-Klassen und deren Lehrer*innen kamen die Betroffenen auf die Idee, ein Buddy-Projekt aus der Taufe zu heben. Grundidee war, den Schüler*innen der IK-Klassen einen „Buddy“, sprich einen Freund oder eine Freundin aus den Regelklassen, gegenüberzustellen. In der Projektphase 1 widmeten die Teilnehmer*innen sich der Ideenfindung, was man gemeinsam unternehmen könne. Diese Ideen wurden dann in der Projektphase 2 umgesetzt. Immer dienstags trafen sich die Jugendlichen, um gemeinsame Ausflüge in Frankfurt zu unternehmen. Ziele waren unter anderem die Eissporthalle, das Dialogmuseum, das Rebstockbad mit dem Ergebnis, dass sich Nichtschwimmer-Kinder in der Wassersport-AG angemeldet haben. Eine Stadtrallye und ein Kochevent in einer Restaurantküche, bei dem die Schüler*innen der IK-Klassen ihre „Buddys“ mit einem 3-Gänge-Menü bekochten, wurden von den Jugendlichen eben-

falls veranstaltet.

Darüber hinaus besuchten sie gemeinsam eine Feuerwehrwache.

Der Erfolg des Projekts ist in einer abschließenden Diskussion mit den Projektteilnehmer*innen mehr als deutlich abzulesen.

Probleme im Miteinander gab es nicht, bis auf anfänglichen Sprachbarrieren, die sich aber im Laufe des Projekts von alleine erledigten, da die Schüler*innen der IK-Klassen mehr und mehr des Deutschen mächtig wurden. Offensichtlich wurde ein Austausch aller Schüler*innen über den Projektzeitraum hinaus angestoßen, täglich treffen sich heute die Schüler*innen und spielen beispielsweise Tischfußball.

Das Miteinander wirkt messbar auf die gesamte Schülerschaft, Außenseiterrollen wurden aufgehoben.

Stimmen zum Projekt:

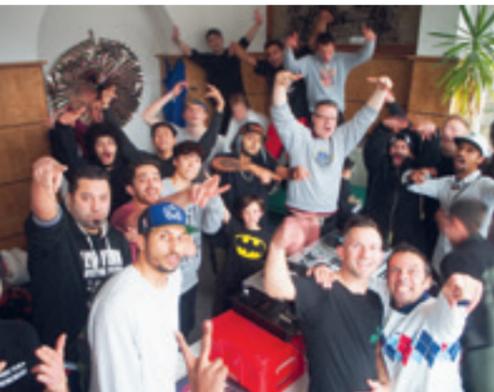
Hussain: „Dank dem Projekt kann ich heute meinem Vater Orte wie die Paulskirche in Frankfurt zeigen und erklären, was hier passiert ist. Auf Provokationen kann ich heute reagieren, da ich jetzt Deutsch sprechen kann.“

Sofia: „Wir haben sehr viele Kontakte geknüpft und wir wissen jetzt, wie eine IK-Klasse funktioniert.“

Herr Tatar, Lehrer der IK-Klasse: „Erfolgreiche Projekte dieser Art ersparen uns Lehrern eine Menge Arbeit, da sie den Schülern ermöglichen, quasi nebenbei ganz viel über die Funktionsweisen der Schule zu lernen.“

Dance-Battle • Marburg

Paul, Parwes, Jan Eike, Anton, Mohammad, Lukas, Jan, Reza, Noah



Ökumenisches Sozialzentrum St. Marti-Haus

Innerhalb des Tages der kulturellen Vielfalt in Marburg wird seit zwei Jahren der „Marboogie Breakdance Battle“ veranstaltet. Aufgrund der guten Vernetzung in der Szene treffen sich dort Breakdance-Crews aus ganz Hessen, um gegeneinander anzutreten und ihre neuesten Künste zu zeigen. Nicht zuletzt die internationale Ausrichtung von Hip-Hop und Breakdance zeigte den Veranstaltern 2015, wie gut das Format geeignet ist, auch junge Migranten und unbegleitete minderjährige Geflüchtete anzusprechen und zu begeistern. Durch das Förderprogramm „Die Mischung macht’s“ hat die „Funky-Harlekinz-Breakdance Crew“ um Paul Rott den Fokus für den heranrückenden Battle auf Workshops unter der Anleitung von Juroren und Breakdance-Experten im Vorfeld gelegt. So konnte das Projekt niedrigschwellig angelegt werden und für jedwede Interessierten und Anfänger*innen offen sein.

Ziel der ersten Veranstaltung war, zahlreiche Jugendliche in die Break-

dancepraxis reinschnuppern zu lassen. Im Besonderen haben die Organisator*innen unbegleitete minderjährige Geflüchtete in den intensiven Trainingsworkshops auf den Battle am Folgetag vorbereitet. So konnte ein bunt gemischtes Teilnehmerfeld aus langjährigen Breakdancern und frisch Hinzugekommenen erreicht werden.

Um für den finalen Battle ein möglichst breit gestreutes Feld von Teilnehmer*innen zu erreichen, haben Rott und seine Mitstreiter*innen ihre vielfältigen Kontakte in Marburg und darüber hinaus spielen lassen. Eingebunden und informiert wurden Wohneinrichtungen für junge Flüchtlinge der Jugendheim Marbach GmbH, Schnupperworkshops in den Intensiv-Klassen der Richtsberg-Gesamtschule abgehalten und das Projekt im Vorfeld im Marburger Kulturforum vorgestellt.

Hierbei zeigte die Jüdische Gemeinde in Marburg Interesse und begeisterte Jugendliche aus ihrem Umfeld für das Projekt.

Der große Tag war gekommen, und ab mittags versammelten sich zahlreiche Protagonist*innen in der Alten Mensa in Marburg. Internationaler hätte die Zahl der Akteur*innen nicht sein können. Nicht nur durch die Teilnahme von jungen Flüchtlingen der Workshops vom Vortag, auch aus den Reihen der „alteingesessenen“ Breakdancer kamen Menschen mit Wurzeln aus den unterschiedlichsten Erdteilen von Südamerika bis Asien.

Die Einbindung von mehreren Showacts aus der Szene tat ihr Übriges. Involviert waren das „Woodvalley Movement“, ein Hip-Hop- und Gesangsprojekt, die persische Hip-Hop-Crew „Freak Band“ und der Creative Culture Club, ein ebenfalls auf Hip-Hop ausgerichtetes Inklusionsprojekt mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, Jugendlichen mit Beeinträchtigungen und Jugendlichen aus dem Marburger Stadtteil Waldtal. Hervorzuheben ist die positive Grundstimmung eines solchen Battles, bei dem die Herkunft der Teilnehmenden völlig in den Hintergrund tritt

und ausschließlich die sportliche Leistung von Interesse ist.

Im Gegensatz zu manch sportlichen Wettkampfsituationen wird im Breakdance und dem Gegeneinander-Antreten nicht zuletzt durch den unverzichtbaren Einsatz von Musik permanent die Leistung des anderen gewürdigt und das gemeinschaftliche Interesse an der Sache nahezu zelebriert.

Ein bleibendes Element ist darüber hinaus die Zusammenarbeit der „Funky Harlekinz“ mit professionell arbeitenden Videofilmmern. Durch die finanziellen Mittel von „Die Mischung macht’s“ konnten sehr gelungene Dokumentationen des „2. Marboogie Breakdance Battle“ produziert werden, in Zeiten von Social Media ein nicht zu unterschätzendes Element, das die Verstetigung einer lang etablierten Jugendkultur mit hohem Integrationsfaktor erzeugt.

Imaculada, Bayu, Haider, Magdalena, Majd, Zuhail, Ravi, Mahamed, Kento, Patricia, Lynn, Moliha



15 Schüler*innen des UWC Robert Bosch College aus Freiburg haben gemeinsam mit jungen Geflüchteten und Schüler*innen der Georg-Büchner-Schule, einer Schule für Erziehungshilfe in Kassel, die Grundsteine für eine fantastische Internet-Plattform gelegt.

„DoGOOD“ heißt das Projekt und soll in naher Zukunft in einem Webshop verschiedene selbsterstellte Upcycling-Produkte anbieten. In einem Praxisprojekt der Georg-Büchner-Schule wurden die ersten Produkte zum Vertrieb angefertigt. Die Jugendlichen haben sich bewusst für Upcycling-Produkte entschieden, um ein Zeichen zu setzen gegen allgegenwärtigen, grenzenlosen Konsum in der heutigen Zeit. Mit diesem Projekt möchten sie den Fokus wieder auf den Wert der Rohstoffe und unseren Umgang damit lenken. Dabei standen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie lassen sich vorhandene Materialien nachhaltig nutzen? Wie

kann man sie kreativ und/oder nutzbringend umgestalten und wieder verwerten? Und wie kann man letztendlich Menschen für diese Produkte begeistern?

Geplant ist nun, in einem Online-Shop nicht nur die in der Schule gefertigten Upcycling-Produkte anzubieten, sondern die Palette um Produkte aus zahlreichen sozialen Projekten aus der ganzen Welt zu erweitern. Später soll die aufgebaute Website von Migrant*innen und anderen Teilnehmer*innen sozialer Projekte selbst betrieben werden und damit unmittelbar Ausbildungs- und Arbeitsplätze bieten.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Teilnehmer*innen in mehreren Workshops, die durch das Programm „Die Mischung macht’s“ ermöglicht wurden, mit dem Aufbau des Online-Shops beschäftigt. Themen der beiden Workshops, die zum Teil in Kassel und in Freiburg

stattfanden, waren Namensgebung, das Corporate Design und Grundlagen des Marketings. Mit viel Kreativität und Know-how haben die jungen Menschen während des Workshops nicht nur ein unverkennbares, starkes Logo erschaffen und damit einen sehr wichtigen Schritt zur Entwicklung eines Markenprodukts getan, die Teilnehmer*innen wurden auch im technischen und kaufmännischen Bereich geschult.

Die jungen Menschen der beiden Institutionen lernten sich während der gemeinsamen Zeit besser kennen und entwickelten zahlreiche Ideen, mit denen sie gemeinsam diesem ambitionierten Projekt zu Erfolg verhelfen möchten. Die Domain ist gesichert und die Website ist bereits unter dieser Adresse zu erreichen:

www.dogood.shop

Stimmen / O-Töne:

Kento:

„Ich engagiere mich gerne bei DoGOOD, da ich etwas Nachhaltiges schaffen kann, um anderen zu helfen.“

Moliha:

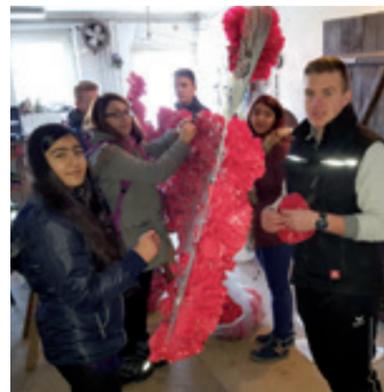
„Bei DoGOOD kann ich mehr über IT und Design lernen und dabei noch etwas Gutes tun.“

Imaculada:

„Es gibt so viele coole Projekte, bei DoGOOD können wir ihnen eine Plattform geben.“

Fastnachtswagen-Bau • Mackenzell

Marian, Simon, Marvin, Nico, Felix, Laura, Laurin sowie Freundinnen und Freunde



Die Idee für dieses Projekt wurde ein Jahr zuvor geboren, als 2016 in Mackenzell wieder der Fastnachtsumzug stattfand. Zu diesem Zeitpunkt lebten im Dorf schon viele junge Geflüchtete, die am Umzug dabei waren und hinterher beim Abbau ein wenig halfen.

Warum also nicht im nächsten Jahr gemeinsam mit den jungen neu Zugezogenen einen Wagen gestalten? So dachte es sich die junge Tanzgruppe des Karnevalsvereins MKV Mackenzell und beantragte kurzum Gelder über das Programm „Jugendpartnerschaften - die Mischung macht's“, um ein einzigartiges Projekt umzusetzen: Den gemeinsamen Bau eines Fastnachtswagens. Entstehen sollte ein Diskowagen mit einer riesigen Diskokugel. Natürlich sollten auch Kostüme genäht werden.

So wurde in den Winterferien nach ausführlicher Planung begonnen zu

werkeln. Für die Diskokugel wurden nun 3000 Bierdeckel in Alufolie gekleidet und in der Scheune, die ein Landwirt zur Verfügung stellte, zu einer großen Diskokugel verarbeitet.

Der Plan, dass man während des stundenlangen Bastelns und Nähens der Kostüme ins Gespräch kommt und sich kennenlernt, ging voll und ganz auf. Nicht selten blieben die jungen Männer noch länger, zum gemeinsamen Essen oder um einfach noch etwas gemeinsam zu trinken.

Unterstützung erhielten die jungen Leute durch die Erwachsenen im Verein, aber auch durch Bekannte im Dorf, die ehrenamtlich ihre Mithilfe anboten für eine gute Idee der Jugendlichen und eine schöne Tradition im Dorf, dem Faschingsumzug. Vielleicht findet das Projekt ja begeisterte Nachahmer, zum Beispiel im benachbarten Ort.

Stimmen zum Projekt:

Laura Schön:

„Trotz Sprachproblemen hatten wir gemeinsam Spaß beim Werkeln. Manche der Jugendlichen sprechen aber auch schon ganz gut deutsch, sodass sie den anderen übersetzen konnten.“

Ulrike Schön:

„Trotz eisiger Kälte in der Scheune halfen die Jugendlichen mehrere Stunden mit. Damit hatten wir nicht unbedingt gerechnet.“

Film ab • Neuhof

Berhe, Bashir, Mahdi, Mohammad, Shamal, Marcel, Cora, Chrissi, Detlef, Tim, Mohsen, Wisam



Für die Gemeinschaftsunterkunft in der Schachtstraße in Neuhof, die 2015 für ca. 89 Geflüchtete eingerichtet wurde, ist ein nicht unbeträchtlicher Teil an ehrenamtlich tätigen Bürger*innen aktiv in der Flüchtlingshilfe. Neben den vielfältigen Hilfestellungen im Hinblick auf Behördengänge und andere Alltagsprobleme kümmern sich die Aktiven aber auch um die Freizeitgestaltung gerade in Hinblick auf die jungen Menschen unter den Geflüchteten.

Eine regelmäßige wöchentliche Kaffeerunde bildete den Kern der Gruppe zur Ausrichtung verschiedener Events, z. B. den Filmabenden, die durch Gelder von „Die Mischung macht’s“ mit dem technischen Equipment ausgestattet wurden.

Die Treffs unter der Leitung des Ehrenamtskoordinators Detlef Freihube wurden so auch für die Planung eines Schwimmunterrichts genutzt, bis man Ende 2016 auf die Idee kam, den Doppelcontainer, der nicht als Sozialraum genutzt werden soll, gleichwohl aber für verschiedene Akti-

onen, als Filmraum einzurichten. Daraufhin wurden alsbald ein Beamer, eine Leinwand, ein Laptop, eine Soundbar, eine Kabeltrommel und ein passender Koffer zum Transport der technischen Geräte angeschafft, und schon war ein Kino geschaffen.

Das Medienzentrum Fulda stand mit fachlicher Beratung und einem großen Pool an Filmen auf unkompliziertem Wege mit Rat und Tat zur Seite. Schon der erste Filmabend, an dem die Komödie „Monsieur Claude und seine Töchter“ gezeigt wurde, zog diverse Zuschauer an.

Zunächst rekrutierte sich das Publikum aus den Reihen der Gemeinschaftsunterkunfts-Bewohner*innen. Doch vereinzelt zeigten sich auch Jugendliche aus Neuhof interessiert und konnten als Kinogäste begrüßt werden. Da viele Geflüchtete bereits seit über einem Jahr in Deutschland sind, war die Sprache in der Regel kein Hindernis zum Verständnis des leicht verständlichen Inhalts mehr.

Weniger der deutschen Sprache Mächtige bekamen von anderen Besu-

cher*innen spontane Übersetzungen geliefert.

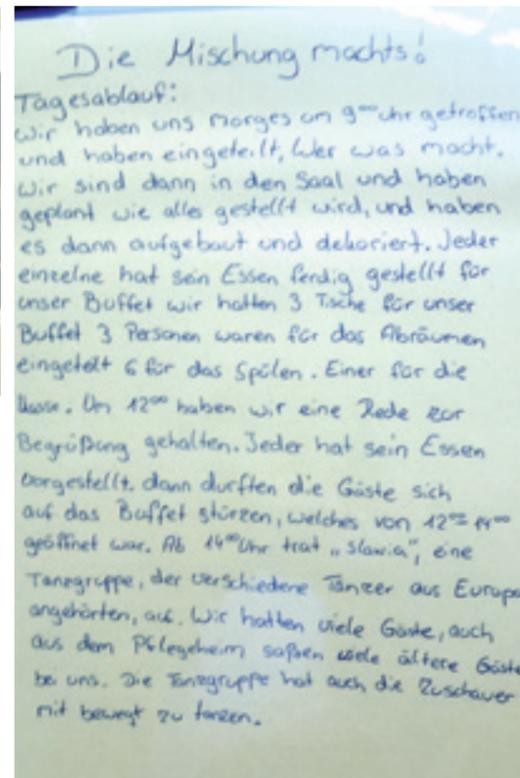
Der wöchentliche Kinoabend wird seitdem regelmäßig und kontinuierlich veranstaltet.

Freihubes Kontakte zum Jugendraum Neuhof erweiterten den Kreis der aktiven jungen Menschen, die über Filmabende hinaus Weiteres und Neues schaffen wollen, Orte der Begegnung eben. Vor allem die Perspektive, neue Räumlichkeiten in Eigenregie ausbauen zu können, stellt einen besonderen Reiz für alle beteiligten Jugendlichen, im Besonderen aber für die geflüchteten jungen Menschen, dar.

Hierbei setzen sie auf Erfahrungen und Lerneffekte, die sie nutzen wollen, um die Chancen auf das Erlernen eines Handwerksberufs zu erhöhen. So haben sich aus einem Kinoabend Synergieeffekte vielfältiger Art entwickeln können.

Food und Folklore • Frankfurt a. M.

Ali, Abdullahi, Christin, Eduard, Raphael, Atilla, Saber, Fabio, Florin, Tatjana, Alexander, Joey



Die Idee für den „Multikulturellen Food-und-Folklore-Tag“ kam von den Schüler*innen der Produktionsschule „Fitness-Lounge“ und den Teilnehmer*innen des Projektes „AQuA-BQB“ aus Frankfurt, insgesamt 21 Jugendliche, die eine begleitende Ausbildung in der Gastronomie/Hauswirtschaft machen.

Hierbei handelt es sich um eine international geprägte Gruppe von Jugendlichen mit Wurzeln aus zwölf verschiedenen Herkunftsländern. Während das Projekt „AQuA-BQB“ im Zentrum für körperlich Schwerbehinderte in Niederrad angesiedelt ist, befindet sich die Produktionsschule „Fitness-Lounge“ im „Pflegeheim Bockenheim“ des „Frankfurter Verbandes“. Die „Fitness-Lounge“ ist das von den Jugendlichen mit betriebene Café im Pflegeheim. Dieses wird sowohl von den Bewohner*innen, älteren Menschen mit und ohne Behinderungen, sowie von Anwohner*innen aus dem Stadtteil Bockenheim besucht.

All diesen Menschen einen schönen Nachmittag zu gestalten, das war das Ansinnen der Jugendlichen, und somit luden sie am 26.11.2016 zum „Multikulturellen Food-und-Folklore-Tag“ in das Pflegeheim Bockenheim ein. In absoluter Eigenregie zauberten die Jugendlichen ein großes Buffet mit Speisen aus Somalia, Indien, Russland, Rumänien, Italien, Deutschland und Afghanistan. Mühevoll wurden die Gerichte beschriftet und für ausgesuchte Gerichte sogar die Rezepte verraten.

Auch für das kulturelle Rahmenprogramm zeigten sich die Jugendlichen verantwortlich. So wurde kurzerhand das Internationale Tanzensemble Slawia engagiert. Mit einem Programm aus traditionellen Tänzen aus Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Deutschland und Italien sorgte es für gute Stimmung: So tanzten Jung und Alt und viele Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen.

Am Ende des Tages waren vor allen Dingen die Jugendlichen stolz auf ihre sehr gelungene Veranstaltung: Sie hatten in kürzester Zeit einen wunderbaren Nachmittag vorbereitet und Menschen aus vielen verschiedenen Kulturen und unterschiedlichen Alters zusammengebracht.

Stimmen / O-Töne:

Helga, seit vielen Jahren als Ehrenamtliche im Pflegeheim aktiv: „Das war das Schönste, was ich je in diesem Haus erlebt habe.“

Handgemachte Musikinstrumente • Weilmünster

Saeed, Alan, Schiva, Roua, Hadi, Yousuf, Elaha, Jannik, Ludger, Natalia, Marie-Theres, Tim Daniel, Chantal, Dilay



Fotografien auf dieser Seite: Evelyn Steinweg

Im seit 2015 bestehenden Familienzentrum in Weilmünster dachten der Leiter André Pauly und sein Teilzeit-Mitarbeiter Jozsef Lak darüber nach, was ein nachhaltiges Projekt im Rahmen von „Die Mischung macht's“ sein könnte. Dabei kam der im Hauptberuf als Instrumentenbauer tätige Lak auf die Idee, einen Workshop mit Schüler*innen der „Weiltalschule Weilmünster“ zu organisieren, in dem sie verschiedene Instrumente bauen sollten. Die Mitarbeiter*innen des Familienzentrums entschieden sich bewusst hierfür, da es sich hierbei um den vollständigen Produktionsablauf von Anfang bis zur Fertigstellung handelt, der handwerkliches Geschick, Ausdauer, Teambuilding und Kommunikation als ein finales Glücksgefühl verbindet.

Im engen Kontakt mit der an der Schule tätigen Lehrerin Julia Kasperczyk fanden sich schnell 14 junge Menschen, sowohl aus den Intensiv-

klassen, als auch Schüler*innen aus den Regelklassen, die sich jeweils in Zweier-Teams an die Planung des Baus eines Instruments machten. Im Anschluss trafen sich die beteiligten Jugendlichen im Werkraum der Weiltalschule zum kompletten Bau zweier Cajóns, dreier E-Gitarren und eines E-Basses. Zunächst ging es in die Kreativphase, denn die Instrumente wollten zunächst gestaltet und geplant werden. Projektleiter Lak ließ den Projektteilnehmer*innen möglichst freie Wahl in Form und Farbe der zu bauenden Instrumente, was mitunter bunte Blüten trieb, den Teilnehmer*innen aber auch die Grenzen des Materials aufzeigte.

Sodann ging es wöchentlich in die konkrete Handwerksarbeit. Das Auftragen der gewünschten Instrumentenform auf ein Holzstück, Sägearbeiten und vor allem schleifen, schleifen und nochmals schleifen, eine Geduldsarbeit. Vorgefertigte Gitarrenhälse wurden nun an die Korpi angebracht

und ebenfalls selbst designte Köpfe montiert. Vielfältige Arbeitsschritte erforderte auch der Bau der anderen Instrumente. Voller Stolz berichteten die Schüler*innen ihrer Lehrerin allwöchentlich über die Fortschritte ihrer Arbeit.

Jozsef Lak arbeitete parallel an der Planung von Folgeaktionen. So hat er den festen Plan, die fertiggestellten Instrumente auf der Musikmesse in Frankfurt vorzustellen, und denkt darüber hinaus an einen musikalischen Beitrag der Schüler*innen auf der im Mai 2017 stattfindenden 800-Jahr-Feier von Weilmünster. Ein wagemutiges Unterfangen, spielt doch nur ein Schüler von allen Projektteilnehmer*innen zur Zeit des Projektes ein Instrument. So ist ein langer Prozess im Gange, von der Planung und dem Bau eines Instruments bis zur Erlernung und Beherrschung desselben.

Hip Hop meets Orient „East meets West“ •

Nicholas, Anna, Laura, Felix, Ahmad, Hamudi, Adiba, Mara, Hannah, Lara, Chris, Julius, Stella Luisa



„ueber.land e.V.“ ist ein junger Kulturverein in Büdingen-Calbach, gegründet im Mai 2016. Vereinszweck ist ausdrücklich interkultureller Austausch durch Lesungen, Musik- und Theaterveranstaltungen und Ausstellungen zu fördern und Bildungs- und Freizeitangebote mit Workshops, Tanzkursen und Vorträgen im ländlichen Raum zu etablieren.

Zu der Idee, in der Kulturscheune Calbach junge Geflüchtete zum gemeinsamen Hören ihrer Musik einzuladen, kam das im Verein aktive, viel gereiste Ehepaar Schmidt-Glenewinkel aufgrund seiner Liebe zur orientalischen Musik. Die regelmäßigen Musikabende entwickelten sich sodann meist zu spontanen Tanzabenden.

Mit den Mitteln aus „Die Mischung macht's“ entwickelte sich in Kooperation mit „JuleKu - Jugend lebt Kultur in Büdingen“ der Plan, das Ganze umfassender anzugehen und die spontane Kraft der regelmäßigen

Treffen zum Einstudieren einer Tanzchoreographie unter professioneller Anleitung zu nutzen.

Mit bis zu 25 Teilnehmer*innen wurde wöchentlich an der Choreographie gearbeitet unter Zuhilfenahme verschiedenster Musikeinflüsse. Sowohl arabische, orientalische, als auch westliche Musik, vor allem in Form von Hip-Hop, fanden Einzug in das zu gestaltende Programm. Exemplarisch trafen die Kulturen hier zusammen.

Die Gruppe setzt sich bis heute sowohl aus deutschen Jugendlichen aus dem Büdinger Raum, als auch aus Geflüchteten aus Büdinger Gemeinschaftsunterkünften zusammen. Auch geflohene Kinder wohnten den wöchentlichen Treffen bei. Deren zunehmende Vertrautheit und beginnende Auflösung von Blockaden aufgrund der Erlebnisse der Flucht oder gar Kriegserfahrungen waren allein schon Grund genug, hier von einem

Büdingen

Erfolg des Projekts sprechen zu können.

Laut den Mitgliedern des Vereins ueber.land e. V. dienten die Zusammenkünfte aber auch weiteren Zwecken, wie juristische und medizinische Sorgen des Alltags für die Neuangekommenen zu klären. Über das Projekt konnte ein Gruppenzusammenhalt erzeugt werden, der nachhaltig besteht. Dabei wurde aber nicht das Ziel einer großen Aufführung aus den Augen verloren, die am 10. Dezember 2016 in der Kulturscheune Calbach auf der Hofreite der Familie Schmidt-Glenewinkel erfolgreich zelebriert wurde. Weit über 100 Zuschauer, teilweise von weither ange-reist, wohnten der gelungenen Aufführung bei.

Begonnen wurde der Tag mit einer öffentlichen Probe der Live-Musiker, der Funtasten; weitere Programmpunkte waren verschiedene geprobte Tanzeinlagen mit unterschiedlichen musikalischen Schwerpunkten.

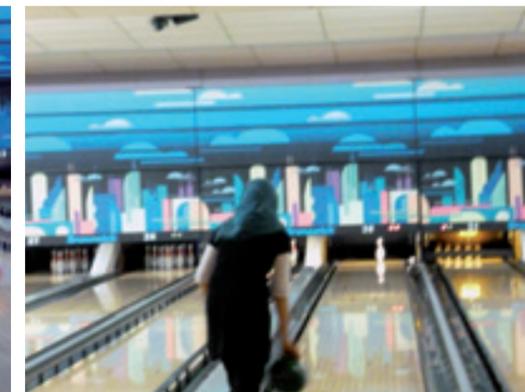
So legte man den Fokus zunächst auf ein westlich orientiertes Musikstück, um im Anschluss die orientalische Seite zu beleuchten. Das Finale bestand in der Königsdisziplin, der Verschmelzung beider Musikwelten.

Aufgrund des guten Gelingens wurden im Anschluss gleich weitere Auftritte geplant. So kam es nach dem Projekt zu einer größeren Aufführung im Rahmen einer städtischen Veranstaltung am Heiligabend in Büdingen vor einer noch größeren Zuschauermenge.

Es darf mit Fug und Recht behauptet werden, dass dieses Projekt von ueber.land e. V. und JuleKu den Beginn einer lebendigen Gemeinschaft aus jungen Einheimischen und jungen Geflüchteten gesetzt hat.

Horizonte Rhein-Main • Mühlheim

Sainab, Asmae, Halima, Malahat, Majd, Marah, Farah, Malak, Maryam, Bedinur, Ghazal, Mahnaz mit den Teamerinnen Michaela und Alexandra



Jeder kennt das Gefühl, zumindest aus dem Urlaub: In einer anderen Kultur muss man sich erst einmal zurechtfinden. Der Besuch einer fremden Großstadt in einem weit entfernten Land kann dann auch mal Angst einflößend sein. Ausgehend von dieser Überlegung hat das Projekt „Horizonte Rhein-Main“ des Jugendbildungswerks des Kreises Offenbach durch die Unterstützung des Programms „Die Mischung macht's“ acht geflüchtete Mädchen mit fünf in Mühlheim am Main aufgewachsenen Mädchen zusammengebracht, um gemeinsam die Stadt Frankfurt zu entdecken.

Der Zusammenhalt der neu geschaffenen Gruppe war die Ausgangsvoraussetzung zur angstfreien Entdeckung einer unbekannteren Großstadt. Geleitet wurde das Projekt von den beiden ehrenamtlichen Honorarkräften Michaela Kohl (24 Jahre), ausgebildete Grundschullehrerin und an-

gehende Flugbegleiterin, und Alexandra Werwitke (19 Jahre), Fußballtrainerin und Studentin der Wirtschaftspädagogik, sowie der Leiterin des Jugendzentrums Mühlheim, Meltem Abyrak, die sich im Besonderen um die Zustimmung der Elternschaft gekümmert hat.

Als zentralen Wunsch formulierte die Jugendpflege Mühlheim und die Projektleitung des Jugendbildungswerks des Kreises Offenbach, zugewanderten Mädchen Zugänge in das nahegelegene Frankfurt zu ermöglichen und im Verbund mit einheimischen Mädchen gleichen Alters Ängste und Unsicherheiten zu überwinden.

Hierbei war interessant zu beobachten, dass eine solche Gefühlslage nicht zuletzt von den Eltern der Mädchen transportiert wurde, die mit dem Erfolg des Projekts ebenfalls einen Zugewinn zu verzeichnen hatten. Ein erster Besuch der Mainmetropole fand bereits im September statt.

Bei einem Besuch der Innenstadt, des Goethe-Hauses und der Dippemess ging es gleich mit einer Vielzahl von Eindrücken los.

Dieser Startschuss ermöglichte ein erstes Kennenlernen, und sogleich wurden Pläne für weitere Treffen und Besuche Frankfurts geschmiedet. Dabei konzentrierte man sich auf außerschulische Lernorte wie Museen, den Unicampus Westend, den Palmengarten, Kirchen- als auch Moscheebesichtigungen, aber auch andere erlebnisreiche Orte wie den Besuch einer Bowlingbahn oder der Eissporthalle.

Zeitgemäß wurde die Koordinierung über eine geschaffene WhatsApp-Gruppe organisiert.

Dabei bezogen sich die Teamerinnen auf Programmpunkte, die sie aus eigenen Erfahrungen als interessant und sehenswert erachteten, als selbstverständlich auch auf Ideen und Wünsche aller teilnehmenden

Mädchen. Wesentlicher Kern des Erfolgs des Projekts war das beeindruckende Gruppengefühl, das sich schon nach kurzer Zeit einstellte.

Dabei waren es die vielfältigen Geschichten, die die Teilnehmerinnen sich aus ihren individuellen Erfahrungshintergründen zu erzählen hatten. Die frisch in Deutschland angekommenen und jetzt dort lebenden Mädchen trafen auf die Erfahrungen von Mädchen, die hier leben und aufgewachsen sind, und aus deren Familien, wussten aber ebenso Zuwanderungsgeschichten zu erzählen.

„Es war toll, auf jeden Fall weitermachen!!!“ lautete so das einhellige Credo der Mädchen beim Abschlusstreffen am 15. Dezember im Jugendzentrum Mühlheim. Die Gruppe wird als Projekt des Kreisjugendbildungswerkes 2017 weiter aktiv sein und als vielfältige Gruppe weitere Entdeckungstouren in Frankfurt unternehmen.

Im Erfahrungsfeld der Sinne • Gießen

Amal, Hamza, Bushra, Tedros, Rahel, Samuel, Abdirahman, Rema, Ahmed, Yodit, Hossein, Abdirisag, Abdulazim, Somah, Alaa, berly, Kristina, Jennifer, Michelle, Klara, Angelika, Ellena, Lena, Meryem, Laura, Celine. In Wiesbaden waren noch 2 Kolleginnen



Initiator des Projekts mit Schüler*innen der InteA-Klassen und Schüler*innen des Jahrgangs 12 im Fachbereich Textil an der Willy-Brandt-Schule in Gießen war die Schulpfarrerin Beate Allmenröder. Sie erkannte die Problematik des fehlenden Kontakts der Schüler*innen der InteA-Klassen zu den Regelschüler*innen und den Bedarf für beide Seiten, sich kennenzulernen. Darüber hinaus stellte Allmenröder fest, dass in den Reihen der Regelschüler*innen typische Vorurteile existierten. Diese abzubauen, war ein primäres Ziel und Anstoß dieses Projekts.

Zunächst wurde ein erstes Kennenlern-Treffen in einer Doppelstunde organisiert, um erste Barrieren zu überwinden. Daraufhin plante man eine gemeinsame Fahrt nach Wiesbaden in das Schloss Freudenberg, das ein Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne und des Denkens anbietet. Hierzu trafen sich alle Projektteilnehmer*innen, um das Thema „Sinne“ in vielfältiger Weise zu bearbeiten. Besonderen Spaß bereitete allen Beteiligten die Aussprache der Sinnesorgane in den verschiedensten Landessprachen. Allein diese Erfahrung zeigte den deutschen Schüler*innen,

wie schwierig es sein kann, eine völlig fremde Sprache zu erlernen.

Der große Tag war gekommen. Auch die gemeinsame Fahrt nach Wiesbaden diente noch zur Überwindung der gegenseitigen Scheu. Hierzu ließ die Schulpfarrerin verschiedene Gruppen bilden. Die einheimischen Schüler*innen konnten so lernen, Verantwortung zu tragen und Hilfestellungen für die Schüler*innen der InteA-Klassen anzubieten. Der Besuch des Schlosses Freudenberg war dann auch eine intensive Erfahrung, bot doch der Besuch der Ausstellung vielfältige Erfahrungen im sinnlichen Bereich, sodass das Sprachliche in den Hintergrund treten konnte. Hierbei zeigte sich vor allem auf der Seite der Schüler*innen der InteA-Klassen eine große Begeisterung. Selbst das Einnehmen einer gemeinsamen Mahlzeit im Freien - eine kalte Angelegenheit ob der Jahreszeit - diente der Gruppenerfahrung. Am Ende des Tages fielen sich die Schüler*innen bei der Verabschiedung herzlich in die Arme.

In der Adventszeit wurde noch ein Nachtreffen veranstaltet, das das Thema Weihnachten und dessen Bedeutung hierzulande zum Inhalt hatte. In

Harun, Mohammad, Mirweis, Fareka, Yasmen, Rita, Ebru, Duc, Michael, Carlos, Celine, Anna, Shannon, Kim-dabei: Tabea Schunkert und Elvira Salzwedel

dieser Stunde wurden auch Fragebögen zum Gelingen und den Erfahrungen des Projekts ausgefüllt, die äußerst gewissenhaft von den Projektteilnehmer*innen bearbeitet wurden. In einem kurzen, aber prägnanten Satz kann man den Erfolg des Projekts beschreiben: Die Vorurteile auf beiden Seiten sind heute nicht mehr vorhanden.

Stimmen / O-Töne:

„Durch die Gespräche fand ich immer mehr über diese Menschen heraus, die eine lange und schwere Reise hinter sich hatten. Solche Erfahrungen kann man sich als europäisch-stämmiger Mitschüler nicht annähernd vorstellen.Mir persönlich wurde immer mehr klar, wie gut es uns doch hier geht und dass das Leid der anderen oftmals viel größer ist als das unsere. Ich lernte, viele Dinge mehr wertzuschätzen und nicht mehr als Selbstverständlichkeit anzusehen ...“

„Durch den Kontakt mit der InteA-Klasse konnte ich viele meiner Vorurteile ablegen. Man hat sich ausgetauscht und viele Geschichten über ihr Leben in Syrien gehört. Man fängt auf einmal an, sich in die Lage

der Person hineinzusetzen und kann ihr Verhalten dadurch viel besser nachvollziehen.“

„Es ist wichtig, bei der Begegnung geduldig zu sein und deren spezifische Weisen der Wahrnehmung des Denkens, Fühlens und Handelns zu erfassen und zu begreifen.“

„Ich persönlich habe noch am selben Tag nach unserem Ausflug mit der InteA-Klasse mit drei gleichaltrigen Mädchen gesprochen, die mich angesprochen hatten, dass sie gerne die deutsche Sprache lernen würden und sich mit deutschen Mädchen anfreunden wollen. Sie waren sehr nett und interessiert...Sie haben mir von ihrer Kultur und ihren „Schatzis“, so wie sie ihre Freunde nennen, erzählt. Das hat mich sehr gefreut. Als ich aussteigen musste, haben wir uns alle umarmt und verabschiedet. Ich hatte nicht einmal das Gefühl, dass diese Mädchen anders seien als ich. Sie tanzen gerne, gehen gerne einkaufen, machen sich gerne hübsch und leben gerne in Deutschland ...“

„Heute war ein glücklicher Tag.“

Jugend in Aktion – grenzenlos! • Hilders-Michaelshof

Arsalan, Mamoud, Fatima, Ayoub, Sami, Imad, Syed Shujaat, Sonja, Ayman



Intensive und inspirierende Erlebnisse bewegen oft eine Menge. So auch die Initialzündung des Projekts „Jugend in Aktion“ der Gemeinschaftsunterkunft Michaelshof in Hilders, unweit von Fulda: Acht Jugendliche im Alter von 17 – 27 Jahren aus Afghanistan, Syrien, Pakistan, Algerien und Deutschland nahmen im September 2016 an einem Jugendaustausch in Münster teil. Thema des Austauschs waren die weltweiten Fluchtrealitäten und die Auswirkungen auf junge Menschen sowie die Situation von jungen Geflüchteten in den Zufluchtsländern. Die intensiven Erlebnisse ermutigten die jungen Menschen im Fuldaer Raum, Aktionen mit anderen Flüchtlingen und einheimischen Jugendlichen zu starten. Mit Mitteln aus „Die Mischung macht’s“ wurden zunächst die jährlich stattfindenden Ferienspiele geplant. Unterschied zu den vorherigen Jahren war die größere finanzielle Unterstützung und das große Engagement der

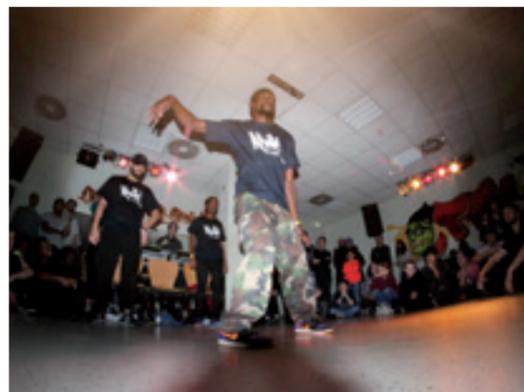
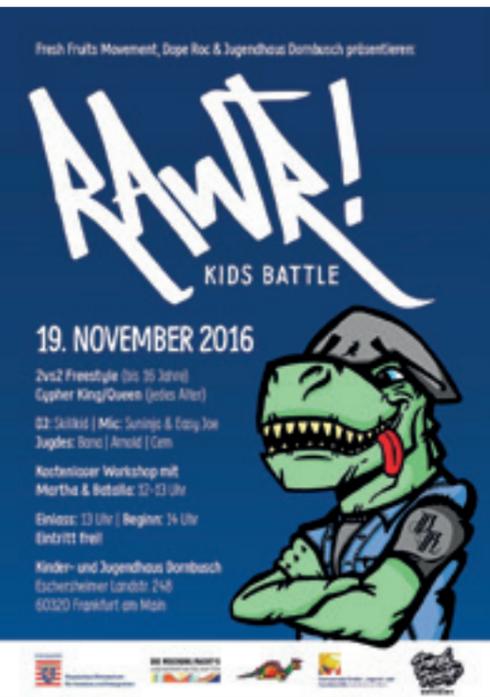
acht jungen Menschen. An den vielfältigen Aktivitäten wie Puppenspiel, Theater, Zauberei und vielem mehr haben sowohl Bewohner*innen der Gemeinschaftsunterkunft und anderer Flüchtlingsunterkünfte, als auch einheimische Kinder und Jugendliche aus der unmittelbaren Region teilgenommen. So trafen 19 Einheimische auf selbstverständliche Art auf 30 Flüchtlingskinder und konnten so gemeinsame Tage verbringen und sich in Aktion und Spiel kennenlernen. Als großer Abschluss der Ferienspieltage wurde eine Kinder-Modenschau unter der Anleitung von Student*innen einer Hochschule abgehalten. Darüber hinaus hat das Orga-Team aus dem von Bernhard Bormann geleiteten Michaelshof eine große Weihnachtsfeier im Haus geplant und organisiert. Ziel war es, den Bewohner*innen die Tradition des christlichen Weihnachtsfests näherzubringen. Hierzu kamen die Organisatoren

auf die Idee, ein Krippenspiel im modernen Rahmen aufzuführen. Unter Zuhilfenahme einer professionellen Bühnenbildnerin probten die Flüchtlinge ein Stück ein, das es in sich hatte: In der Handlung wurde die aktuelle Flüchtlingsproblematik mit der traditionellen Weihnachtsgeschichte verwoben: Josef und Maria begegnen auf ihrem Weg Menschen, die sich als Flüchtlinge auf der berüchtigten Balkanroute befinden. Die Aufführung fand schließlich im Dezember vor den Bewohner*innen und Einheimischen statt, begleitet von Musik, die eine Familie aus Hilders eingespielt hat. Federführenden Anteil an der reibungslosen Organisation der verschiedenen Aktivitäten hatte Arsalan Muhammad, Geflüchteter und Eventmanager, ein Beruf, den er in seiner Heimat für große Events bis zu seiner Flucht ausgeübt hat. Die acht jungen Menschen haben eine erstaunliche Leistung erbracht,

geprägt von dem unbedingten Wunsch, mit deutschen Jugendlichen in Verbindung zu kommen und der Lust auf das Kennenlernen der deutschen Mentalität und Kultur und des hiesigen Schul- und Ausbildungssystems. Insofern stellt dieses Projekt eine Besonderheit dar, als dass die Initiative und komplette Durchführung eines Projekts direkt von den Flüchtlingen ausging. Viel mehr Integration geht nicht.

RAWR! Kids Battle • Frankfurt a. M.

Arnold, Sebastian, Kevin, Cemil, Edwin, Martha, Lukas, Bana, Viktor, Johannes



In der Bronx in New York in den frühen 1970er Jahren entstanden, hat Breakdance heutzutage einen weltweiten Siegeszug angetreten. Getanzt wird zu den diversen Spielarten der Musiksparten Funk oder Hip-Hop. Breakdance war und ist aber immer auch eine äußerst friedliche Angelegenheit und bietet eine Alternative zu Gewalt auf den Straßen. Dabei spielen Nationalitäten, Glaubensrichtungen und soziale Schichten keine Rolle, und er ist eine sportive, ja sogar akrobatische Betätigung.

Das Kinder- und Jugendhaus Dornbusch in Frankfurt ist schon seit Langem Heimat für Breakdancer und Treffpunkt der international aktiven Breakdance-Gruppe „Dope Roc“. Die Kombination der aktiven Breakdancer mit den Sozialarbeiter*innen des Jugendhauses schien die Organisation von Breakdance-Battles schon fast aufzudrängen. So entstand die Idee, einen solchen Wettkampf, im Jargon „Battle“, für Kinder im Alter von 7 – 16 Jahren im Jugendhaus zu veranstalten, der mittlerwei-

le jährlich veranstaltet wird. Mit der Unterstützung von „Die Mischung macht’s“ konnte erstmalig ein Battle veranstaltet werden, ohne Eintritt verlangen zu müssen. Zum Vorteil war dabei, dass die Dope Roc-Crew bestens via Sozialer Medien vernetzt ist und so das Zusammentrommeln von Teilnehmer*innen am Wettbewerb das geringste Problem war. Die äußerst erfolgreiche Veranstaltung zählte 120 Gäste. Im dem Veranstaltungsraum des Jugendhauses war gelöste Stimmung zu beobachten, die Musik tat ihr Übriges. 34 Gruppen zu je zwei Kindern und Jugendlichen traten gegeneinander an.

Hier spielte Geschlecht, Nationalität oder Migrationshintergrund nicht mit, einzige Kategorie waren die Originalität der Breakdancer und das Beherrschen des Körpers. Selbst die Kleinsten hatten sich offensichtlich schon eine Menge von ihren Vorbildern aus der Dope Roc-Crew abgeschaut und wussten, mit erstaunlich lockerem Auftreten die Jury zu über-

zeugen.

Im Jugendhaus Dornbusch verkehren seit geraumer Zeit immer wieder auch gerade erst in Deutschland angekommene Geflüchtete. Vornehmlich geschieht dies über Kontakte in der Schule. Vereinzelt finden die jungen Menschen auch den Weg ins Haus über ihre direkten Betreuer*innen, wenn es sich um Minderjährige handelt. Auch aus dieser Gruppierung nahmen Jugendliche teil. An die 15 Geflüchtete waren neben regelmäßigen Besucher*innen Teil des Battles. Angesprochen wurden darüber hinaus aber auch in Frankfurt lebende Kinder, die bisher noch keine Erfahrung in Breakdance hatten.

Somit hat die Dope Roc-Crew wieder einmal bewiesen, wie man Grenzen im Kopf überwinden kann. Verbindendes Element: Breakdance.

Runde Sache: Radsport / Gesunde Ernährung •

Kira, Milena, Sofie, Marvin, Louis, Chris, Kevin, Nada, Jawad, Ahmad S., Abdulhasib, Ahmad B., Kinan, Mehrdad, Ahmad A., Khajar,



Blankenau

Jardjan, Mohamad Amin, Gerhard, Hubert und Monika



Katholische Kirchengemeinde Blankenau

Drei Tage, die unter dem Motto des Erlernens des Radfahrens und gesunder Ernährung standen, brachten junge Menschen der Blankenauer Pfarrjugend und der im Ort gelegenen Asylbewerberunterkunft St. Elisabeth in der Alten Schule zusammen. Das Zusammenkommen und Bilden einer Gemeinschaft sollten bei der Beschäftigung mit diesen beiden lebensnahen Themen in der dreitägigen Veranstaltung im Vordergrund stehen. Um eine entspannte Zeit haben zu können, wählten die Organisatoren als günstigen Zeitpunkt die Herbstferien. Der erste Tag stand ganz unter dem Motto: Sicherheit im Straßenverkehr. In dem rund dreieinhalbstündigen Workshop drehte sich - zunächst in der Theorie - alles um das Thema Fahrradfahren im Straßenverkehr. Gerhard Brink, Polizeihauptkommissar a. D. von der Kreisverkehrswacht Fulda, erklärte anhand von Schautafeln, Videofilmen, Experimenten und anschließenden Rollenspielen Grundlegendes zur Sicherheit im deutschen Straßenverkehr, bis hin zum Tragen eines Fahrradhelms und den Gefahren des

Fahrradfahrens. Zum Schluss des Workshops wurden die wesentlichen Informationen zusammengefasst auf Flyern in deutscher, arabischer und persischer Sprache ausgeteilt.

Die Abendgestaltungen widmeten sich dem Kennenlernen, und was ist dazu besser geeignet als gemeinsames Zubereiten von Essen, das zudem noch die kulturellen Unterschiede und Vorzüge in perfekter Weise zusammenbringen kann. Voller Stolz zeigten die Neuankömmlinge am ersten Abend ihre geschickten Fähigkeiten beim Fladenbrotformen und -backen unter den erstaunten Blicken der übrigen Teilnehmer*innen. Ähnlich pragmatisch ging es beim Nähen von Kopfbedeckungen zum Tragen unter dem Fahrradhelm für muslimische Frauen zu, wofür sich Mütter von Jugendlichen der Asylbewerberunterkunft zur Verfügung stellten.

Gesundheit und Ernährung waren der zweite Pfeiler, mit dem sich die Gruppe intensiv auseinandergesetzt hat. Hierzu haben die Dipl.-Ökoto-

phologin Martina Huckemann und die Zahnärztin Cornelia Hirschfeld-Jutzi in der Alten Schule über gesunde Ernährung und Zahnpflege referiert. Dabei ging es um essentielle Themen wie die verschiedenen Zahntypen, die richtige Zahnpflege und einer dementsprechend gesunden Ernährung. Den Zuhörerinnen und Zuhörern wurde im Rahmen einer Präsentation gezeigt, wie Zucker in Verbindung mit Bakterien klebrige Zahnbeläge und Säure entstehen lässt, die infolge dessen den Zahnschmelz angreifen. Die Expertinnen erklärten den Teilnehmer*innen anhand einer Ernährungspyramide, woraus gesunde Ernährung besteht: viele Milchprodukte, Obst und Gemüse, Getreideprodukte und eben wenig Zucker. Im Gegenzug wurden eindringlich die ungesunden Lebensmittel aufgeführt. Das exemplarische Beispiel, wie viel Zuckerstückchen in nur einer Flasche eines Süßgetränks zu finden sind, wusste bei den Workshop-Besucher*innen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Nach dem Vortrag ging es zum Praxisteil über. Die Teilnehmer*innen wurden in Gruppen

eingeteilt und dann hieß es, gemeinsam ein gesundes Mittagssmahl zuzubereiten. Auf dem Menüplan standen Lachs gegart im Backofen, Rosmarinkartoffeln, frisches Gemüse der Saison und als Nachtisch Obstsalat aus frischem Obst. Dazu wurde Fladenbrot gereicht, was bereits am Vortag in der Gemeinschaftsunterkunft St. Elisabeth gebacken worden war. Sogar das anschließende Aufräumen der Küche konnte unter dem Thema Teambuilding verbucht werden.

Der letzte Projekttag stand ganz im Sinne des praktischen Erlernens des Fahrradfahrens. Jetzt wurde es ernst: Nach Übungen auf einem Parcours ging es in den Straßenverkehr, in langsamem Tempo fuhren alle Teilnehmer*innen mit sichtlicher Freude gemeinsam durch das Dorf. Prüfung bestanden und Teilnahmebescheinigungen der Landes- und Kreisverkehrswacht erhalten. Zum Abschluss waren die Beteiligten sich sicher, den gelungenen Start des Kennenlernens zu verstetigen und weitere Freizeit- sowie Sportgestaltungen anzugehen.

Tierisch gut • Hanau

Lokman, Emine, Mizgin, Fatma, Rohat, Cansu



Der Kinder- und Jugendtreff im Stadtteilzentrum Lamboypark in Hanau unter der Leitung von Undine Möbius besteht seit 1999. Eine Besonderheit der Einrichtung ist die tiefe Verbundenheit der Jugendlichen zu den dortigen Aktivitäten bis hin in ihr erwachsenes Leben. Die jungen Erwachsenen kommen als Helfer weiterhin regelmäßig und sind ehrenamtlich dort tätig. Als man von den Möglichkeiten des Programms „Die Mischung macht's“ erfuhr, war der erste Gedanke, wie kann man das Bestehende weiterentwickeln. Anknüpfen wollte man in Hanau an die Kooperation, die mit der Altenwohnanlage der Vereinten Martin Luther und Althauer Hospital Stiftung schon seit Langem besteht. Jugendliche organisieren dort regelmäßig Einkaufstouren für die Bewohner*innen des Hauses als auch Ausflüge, die gemeinsam unternommen werden. Wider Erwarten stellten die Jugendlichen bei der Ideenfindung zu einem besonderen gemeinsamen Ausflug im Rahmen des Projekts fest, dass viele

trotz des Wohnortes Hanau noch nie den Weg in den nahegelegenen Frankfurter Zoo gefunden hatten. Da ein Zoobesuch sicherlich auch viele Assoziationen bei den älteren Menschen hervorrufen wird, entschlossen sich die Projektteilnehmer*innen, für den 19. November einen Ausflug dorthin zu organisieren. Gesagt, getan. Die vielfältigen Vorbereitungen für einen Ausflug mit Menschen mit Gehbehinderungen stemmten die Jugendlichen ohne Probleme, war es doch nicht die erste Unternehmung, die sie im Verbund mit den älteren Menschen angegangen sind. Da man mit Rollstühlen unterwegs sein wollte, musste an dementsprechend geeignete Fahrzeuge zum Transport der gesamten Reisegruppe gedacht werden. Auch wollte man unbedingt weitere Jugendliche für die schöne Aktivität gewinnen, was sich über Mund-zu-Mund-Propaganda als äußerst leichte Übung erwies. Hier kommen laut Undine Möbius die Bedingungen des Stadtteils zum Tragen. Viele Jugendliche, die in

Lamboy wohnen, sind auf die Angebote des Kinder- und Jugendtreffs Lamboypark dringend angewiesen, haben sie doch darüber hinaus kaum Möglichkeiten und Ideen, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen.

Letztendlich bestand die Reisegruppe aus 46 Teilnehmer*innen, die sich aus Bewohner*innen der Altenwohnanlage zum Teil mit Migrationshintergrund, Jugendlichen des Kinder- und Jugendtreffs und den erwachsenen ehrenamtlichen Helfern, die wiederum ihre eigenen Kinder mitbrachten, zusammensetzte. Die Freude, die der Zoobesuch allen Teilnehmer*innen bereitete, konnte man in den Gesichtern der Beteiligten ablesen. Dabei waren es die unterschiedlichsten Themen, die sowohl die jungen als auch die älteren Menschen bewegten. Vom stundenlangen Handling eines Elektro-Rollstuhls bis zum Verstehen einer Demenz-Erkrankung waren die Jugendlichen einem diversen Erfahrungsprozess ausgesetzt. Die Senior*innen hingegen konnten ungehemmt in ihren Erinnerungen

schwelgen und viel erzählen und erklären, nicht zuletzt aus Tagen, als sie selbst als junge Menschen den Frankfurter oder andere Zoos besucht haben.

So ist es nicht verwunderlich, dass gerade die Bewohner*innen der Altenwohnanlage voll des Danks für den gelungenen und besonderen Tag waren und auf die Fortsetzung mit neuen Aktivitäten hoffen.

Das Projekt ist als eine Verstetigung der engen Beziehungen zwischen Jugendlichen und älteren Menschen im Stadtteil Lamboy zu werten. Die Planungen für weitere Ausflüge laufen derzeit auf Hochtouren.

Tischkicker-Olympiade • Kassel

Semina, Eloy Bou, Furkan und 16 Schülerinnen und Schüler aus drei verschiedenen IK-Kursen



Die Ausgangslage an der Schule Hegelsberg in Kassel ist eine Besondere. Die Gesamtschule mit an die 600 Schüler*innen befindet sich in einem sogenannten „Brennpunktstadtteil“ und bringt eine dementsprechende Mischung an Schüler*innen mit sich.

Der Migrationsanteil ist überdurchschnittlich hoch und die Schule hat in den letzten Jahren viele Schüler*innen aus Flüchtlingsfamilien in ihren Schülerstamm aufgenommen. Derzeit werden in sechs sogenannten IK-Klassen 100 Schüler*innen unterrichtet, junge Menschen, die die deutsche Sprache erlernen müssen.

Um die Schülerschaft der gesamten Schule zusammenzubringen und die Schüler*innen der IK-Klassen zu integrieren, hat sich der Schulsozialarbeiter Björn Stengel gemeinsame sportliche Aktivitäten zum Ziel gesetzt. Hier kamen die Mittel aus „Die Mischung macht's“ zum Einsatz. Die Gelder wurden zur Anschaffung von Sport- und Freizeitgeräten, wie einem

Tischkicker, einer Tischtennisplatte und einem Mini-Billardtisch aufwendet.

Zunächst akquirierte Stengel drei deutsche Partnerschüler*innen aus der Spieltheken-AG (soziales Engagement), die Interesse zeigten, an dem Projekt mitzuwirken.

Die Schüler*innen trafen am ersten Projekttag auf 16 Schüler*innen und sprachen zunächst über Themen rund um das Sportangebot. Dies beinhaltete zum großen Teil, welche Regeln es einzuhalten gibt bei sportlichen Aktivitäten. Besprochen wurden Bereiche wie Fairplay, Gleichberechtigung zwischen jungen Männern und Frauen, Gewaltfreiheit und andere Selbstverständlichkeiten, wie zum Beispiel, dass Speisen und Getränke in der Mehrzweckhalle, in der die Gerätschaften aufgebaut wurden, tabu sind.

Regelmäßig organisierte der Sozialpädagoge Treffen, in denen die Pro-

jektteilnehmer*innen gemeinsam Pläne für ein funktionierendes und nachhaltiges Sportangebot an der Schule besprachen und mit der Gestaltung von Plakaten auf das künftige Angebot in der Schule aufmerksam gemacht haben. Laut Stengel war es interessant zu beobachten, wie die Schüler*innen, die einander vorher kaum kannten, ohne jegliche Scheu aufeinander zuzugingen.

Auch Verständigungsprobleme schien es keine zu geben. Es zeigte sich, wie sportliches Miteinander zu verbinden weiß.

Unter den gleichen Vorzeichen funktionierte auch ein Foto-Tag, den die Gruppe gemeinsam einlegte und der allen Beteiligten offensichtlichen Spaß bereitete.

Das Sport-Angebot in der Mehrzweckhalle der Schule Hegelsberg wird langfristig aufrecht erhalten. So ließ sich beobachten, wie mit einfachen Mitteln ein nachhaltiges Integrationselement eingerichtet werden kann-

te. Über die reinen Sachwerte hinaus war es dem Schulsozialarbeiter mit den finanziellen Mitteln auch möglich, Praktikant*innen zu beschäftigen, die das Projekt begleiten konnten. Neben dem Kennenlernen deutscher Schüler*innen haben die Schüler*innen der IK-Klassen auch ein weiteres Benefit durch das Projekt. Sie erhielten im Zeugnis einen positiven Vermerk für die Teilnahme am Projekt.

Winterfest • Grebenstein

Lisa, Ayman, Huda, Jamal, Matin, Mahamud, Awel, Samira, Shirin, Sarah, Lucy, Anna-Sophie, Neele, Adele, Bahar, Amjad, Mohamad, Mohammad, Ali M., Frandux, Ariadna, Ali S., Sadiqa, Basher, Mujtaba



Ein Aushang an der Heinrich-Grube-Schule, der die Möglichkeiten, die das Förderprojekt „Die Mischung macht's“ geboten hat, reichte aus, um eine beständige Gruppe von Schüler*innen zu bilden, die großes Interesse daran hatte, einen intensiveren Zugang und Kontakt zu den Schüler*innen der Intensivklassen zu bekommen. Nicht nur die sprachliche Barriere, sondern auch die viele Zeit, die die Intensivschüler*innen in ihren Intensivklassen zu verbringen haben, machten das Kennenlernen bisher schwierig. Um dem etwas entgegenzusetzen, überlegten sich an die 25 Schüler*innen aus den Regelklassen, was sie gemeinsam mit Schüler*innen der Intensivklassen auf die Beine stellen könnten, um sich näherzukommen.

Dabei gab es eine Vielzahl an Ideen; als direkt umsetzungswürdig kristallisierte sich die Idee der Organisation eines gemeinsamen Winterfestes heraus. Hierzu gab es einige Treffen, bei denen eifrig überlegt und sich im Anschluss an die Arbeit gemacht wurde. Dabei sahen es die Projektteilnehmer*innen als besonders wichtig an, Geschichten zu hören über

die Flucht, die Herkunft und die Lebensweisen der Geflüchteten in ihren Ursprungsländern. Fotos wurden gemacht und eine Landkarte erstellt, auf der die Fluchtwege der einzelnen Schüler*innen, die zumeist zu Fuß die Flucht bewerkstelligt haben, aufgezeichnet wurden. Ein wichtiger Aspekt war auch der Plan, welche Speisen auf dem Fest angeboten werden sollten.

Im Vorfeld des Festes wurde gemeinsam gekocht und so die Unterschiedlichkeiten der verschiedenen Kulturen kennengelernt. Für das „große Fest“ wurde intensiv in Grebenstein mittels Plakaten und Flyern geworben und eingeladen. So war es auch nicht verwunderlich, dass über 100 Gäste das Fest in der Aula der Heinrich-Grube-Schule besuchten. Der Bürgermeister, Eltern, Familien, Lehrer, Schüler und interessierte Bürger zählten zu dem Publikum; ein Fest von Schüler*innen für Schüler*innen und darüber hinaus. Laut den Aussagen der Lehrerin Franziska Biller waren aber die Vorbereitungen das entscheidende Element, das die Schüler*innen zusammengeführt habe. Auch Schüler*innen, die kei-

nen gemeinsamen Unterricht haben (22 Stunden verbringen die Schüler*innen der Intensivklassen in ihren Klassen, den Rest in Regelklassen) würden sich heute grüßen und langfristig gemeinsame Unternehmungen planen. Sowohl das Bild der Schüler*innen der Regelklassen, als auch der Eindruck der Schüler*innen der Intensivklassen habe sich nachhaltig verändert. Ziel erreicht, kann man da nur sagen.

Stimmen / O-Töne:

Anna-Sophie:

Ich fand die Feier besonders schön und wie wir das alles zusammen vorbereitet haben. Aber das Bowling war echt der Hammer.

Neele:

Also ich fand am allerbesten, dass wir durch diese ganzen Veranstaltungen und Treffen uns näher kennengelernt haben und man gemerkt hat, dass egal welche Sprache man spricht, man auch so miteinander kommunizieren kann und, dass alle gut mitgemacht haben und wir total viel

Spaß hatten! Außerdem finde ich, haben sich viele dadurch besser entwickelt, also z. B. die Kulturen der anderen besser kennengelernt. Auch ich habe viel dazugelernt.

In unserem Projekt fand ich gut, dass wir zusammengearbeitet haben. An dem Projekt haben viele verschiedene Nationalitäten teilgenommen. Wir haben viele Dinge gemacht, wie z. B. das Gestalten des Winterfestes und das Erstellen eines Videos. Als wir alle zusammen gekocht haben, hatten wir sehr viel Spaß. Es gab keine Probleme und alle sind friedlich miteinander umgegangen. Ich habe viele neue Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen. Zum Abschluss des Projektes sind wir zusammen zum Bowling gegangen und haben zwei Stunden lang miteinander gespielt. Dort hatten wir auch sehr sehr viel Spaß. Ich bedanke mich bei unserer Lehrerin, Frau Biller, für die gemeinsame Zeit und ich würde mich über eine Wiederholung des Projektes sehr freuen.

Wir bleiben bunt • Eschwege

Dennis, Olivia, Tino, Vivian, Nelli, Annika, Jaqueline, Pascal, Jessika, Kai, Justin, Sophie, Edgar, Christina (Jugendtreff Heuberg)



Angelina, Joanna, Chenèe, Leonardo, Tarkan, Samad, Kali, Ishak, Jenny, Lynn (Jugendbeirat LAG)

Über den Tellerrand hinaus schauen, heißt - zumindest wenn man aus einer Kleinstadt kommt - auch öfters die Stadtgrenzen zu überschreiten. Das dachte sich auch eine Gruppe von Jugendlichen aus Eschwege, der beschaulichen Kreisstadt des Werra-Meißner-Kreises im Nordosten von Hessen. Als initiiierende Idee für das Projekt galt der Leitspruch: „Es muss mehr von uns geben.“ Und so machte man sich auf die Suche, wen man in weiter entlegenen Gefilden kennenlernen möchte. Auf der Suche nach einem Zielort stießen die Jugendlichen mit Unterstützung ihres engagierten Gruppenleiters Dennis Pritzkow auf die LAG Soziale Brennpunkte. Man nahm Kontakt auf und plante ein Treffen mit dem Jugendbeirat der LAG in deren Geschäftsstelle in Frankfurt. Ein ganzes Wochenende in der Mainmetropole sollte folgen.

Bei der Ankunft in Frankfurt besuchte die Gruppe zunächst ein Jugendzentrum, das sich an Jugendliche mit verschiedenen sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten richtet. Berührungspunkte diesbe-

züglich konnten lediglich die weiblichen Teilnehmer der Gruppe ablegen. Die gesamte Gruppe kam am folgenden Tag zum Zug. Zunächst ging es beim Aufeinandertreffen auf andere Jugendliche in der Geschäftsstelle der LAG darum, das Eis zu brechen, Barrieren aufzulösen, was jedoch schon nach wenigen Minuten der Fall war. In Zweiergruppen aufgeteilt führten die Jugendlichen Partnerinterviews durch. Anschließend stellten sie sich gegenseitig im Plenum vor. Nach der Vorstellungsrunde teilten sich die insgesamt 21 beteiligten Jugendlichen in eine Mädchen- und Jungengruppe auf.

In kleiner Runde tauschten sich die Teilnehmer*innen über diverse Themen aus. So berichteten sie über die jeweiligen lokalen Projekte sowie Strukturen der Jugendarbeit vor Ort. Zur Sprache kam auch, welche Wünsche und Ideen die Jugendlichen haben, um die Lebensbedingungen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld zu verbessern. So kamen sich die Teilnehmer*innen schon am ersten Tag recht nah und konnten einen

regen Austausch in Gang bringen. Kreative Ideen kamen ebenfalls zum Einsatz. Spontan einigte man sich auf ein Fotoshooting, das die einzelnen Mitglieder der Gruppen porträtieren sollte. Ziel war, Postkarten zu erstellen, die als Botschaft warmherzige Kommentare zu dem gelungenen Tag und Abend tragen sollten. Der Abend wurde gemeinsam im Hotel verbracht. Auch diese Zeit wurde intensiv genutzt. Das Rollenspiel „Die Werwölfe von Düsterwald“ bot weitere Gelegenheit, das Kennenlernen zu vertiefen. Am folgenden Sonntag nutzte die Gruppe die Gelegenheit, gemeinsam Sightseeing in Frankfurt zu unternehmen. Dabei besuchten die Jugendlichen bei strahlendem Sonnenschein den Weihnachtsmarkt und erklommen den Maintower. Die ausgedruckten Postkarten wurden ausgetauscht und in den jeweiligen Heimatstädten in die Briefkästen geworfen. Gespannt warteten alle Teilnehmer*innen auf die Ankunft der Grußkarten in den kommenden Tagen.

Als deutlicher Erfolg ist zu werten, dass sich alle Jugendlichen der Grup-

pen während der Zeit sichtlich öffneten und eine signifikant höhere Bereitschaft zeigten, weitere Treffen zu planen und an den jährlichen Fahrten der LAG Soziale Brennpunkte in verschiedene Städte des Landes teilzunehmen. Eine breitgefächerte Gruppe aus Jugendlichen mit den verschiedensten Migrationshintergründen hat zu sich gefunden und erfahren: „Es muss mehr von uns geben!“

Stimmen / O-Töne:

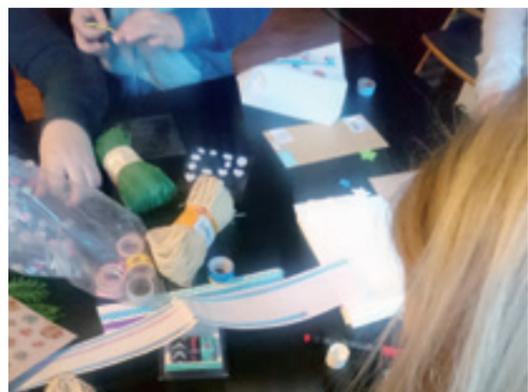
Kali: „Ich fand die Fahrt super, die Leute kennenzulernen, war toll. Es ist immer was Tolles, Menschen kennenzulernen, und es waren alle nett und es hat viel Spaß gemacht. Ich wünsche mir mehr Fahrten mit den Leuten und vermisse die Zeit.“

Vivian: „Also ich fand die Fahrt nach Frankfurt richtig toll! Wir haben uns alle gut verstanden, und ich selber würde es nochmal machen. Die Leute, die wir kennengelernt haben, sind auch nett und ja, es hat mega Spaß gemacht!“

Weihnachtsbäckerei vor deiner Tür • Stadtallendorf

Kalina, Pawel, Christian, Kai, Noah, Alexandra, Xenia, Eflin, Robert, Samuel, Ravza, Beyza, Nicole, Mirac

Evangelische Kirchengemeinde • Jumpers e. V. • Stadtallendorf



In Stadtallendorf leben Menschen aus vielen verschiedenen Kulturen nebeneinander. Berührungspunkte gibt es allerdings wenige. Im „ConAct“ – ein Familienzentrums, ein Anlaufpunkt für Bürger im Stadtteil - ist das anders. Hier treffen sich Kinder und Jugendliche im Teentreff „JumpIn“, um ihre Freizeit fernab von der Straße in einem offenen und geschützten Rahmen zu verbringen. Kinder aus den separierten Kulturen begegnen sich hier und bauen durch die gemeinsamen Aktivitäten Beziehungen auf. Um für den Treff der Kinder und Jugendlichen mehr Mitstreiter*innen zu finden und die Aktivitäten im Stadtteil bekannt zu machen, hatten die Jugendlichen mit den Sozialpädagog*innen eine gute Idee:

Mit dem durch das Programm „Die Mischung macht's“ finanzierten Projekt „Weihnachtsbäckerei vor deiner Tür“ sollten die Angebote im Treff „JumpIn“ beworben werden und gleichzeitig ein Beitrag für ein besseres Miteinander im Stadtteil geleistet werden. So trafen sich die Kinder und Jugendlichen in der Vorweihnachtszeit an mehreren Tagen zum gemein-

schaftlichen Backen und Basteln im Jugendtreff mit dem Ziel, das von ihnen selbst gefertigte Gebäck und die Basteleien anschließend in kleinen Geschenkpaketen verpackt im Stadtteil persönlich als Weihnachtsgruß an diversen Haustüren zu verschenken.

Insgesamt 20 Kinder aus Afghanistan, Bulgarien, Deutschland, Russland und der Türkei waren an dem Projekt beteiligt. Mit großer Begeisterung trafen sie sich wie geplant zum Backen und Basteln. Verständigungsprobleme, die aufgrund der verschiedenen Nationalitäten anfänglich vorhanden waren, konnten dank der Anleitung durch die Mitarbeiter*innen schnell überwunden werden.

Die Kinder wurden nicht nur als Gruppe untereinander gefördert, sondern der Blick wanderte von der Gruppe weg nach außen, in den Stadtteil hinein. Selbstständig schwärmten sie in den Stadtteil aus, um die Päckchen zu verteilen. Die Erfahrungen, die sie mit dem Verschenken der kleinen Weihnachtspäckchen machten, waren für die Projektteilneh-

mer*innen beeindruckend: Die Kinder konnten erleben, wie ihre Arbeit auf herzliche Dankbarkeit in der Nachbarschaft stieß. Die Bewohner*innen, die sich über ein Päckchen freuen durften, waren überwältigt von dem kleinen unerwarteten Weihnachtsgruß.

Das Projekt hatte gleich mehrere positive Effekte: Die Kinder wurden ermutigt, auf andere Menschen und Kulturen zuzugehen, ihre Selbstwirksamkeit durch die Freude in der Nachbarschaft wurde gestärkt, und zusätzlich konnte sich der Teentreff „JumpIn“ über erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteil freuen. Durch die Aktion konnten zudem neue junge Besucher*innen für den Treff gewonnen werden.

Die Projektidee ist ein schönes Beispiel, wie mit kleinen Gesten Großes bewirkt werden kann. Die Kinder und Jugendlichen haben schon große, neue Pläne für das neue Jahr. Unter anderem planen sie ein Gartenbauprojekt im Frühling, und sie wollen die Weihnachtsaktion 2017 wiederholen mit vielen neuen Kindern und Jugendlichen im Treff.

Gemeinsame Essen als Gelegenheiten für Begegnung und Verständigung

Jugendpartnerschaften als Begegnungsorte

Das Gesamtprojekt „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ kann als sehr erfolgreich bilanziert werden. In den Einzelprojekten vor Ort sind intensive und nachhaltige Kontakte zwischen ortsansässigen und geflüchteten Jugendlichen entstanden. Unsere vertiefende Analyse von sechs ausgewählten lokalen Projekten zeigt, dass die Beteiligten dabei wertvolle Lernerfahrungen gemacht haben – und dies auch im Fall eines Projektes, das nicht zustande gekommen ist.¹

Die gemeinsamen Aktivitäten und dabei ermöglichte direkte Kontakte haben zum Abbau von Fremdheit und Distanz zwischen den ortsansässigen und geflüchteten Jugendlichen beigetragen. Dabei konnten vorgefasste Meinungen korrigiert und Vorurteile über die jeweils andere Gruppe abgebaut werden. Für die geflüchteten Jugendlichen ermöglichten die Projekte neben den Kontakten zu den einheimischen Jugendlichen den Erwerb von Wissen über Lebensweisen und Strukturen der bundesdeutschen Gesellschaft und haben sie beim Lernen der deutschen Sprache unterstützt. In einem Schulprojekt ist es gelungen, die ausgrenzenden Praktiken gegenüber den geflüchteten Jugendlichen aufzubrechen, zu ihrer Akzeptanz in der Schülerschaft beizutragen und damit ihre Position im schulischen Geschehen zu stärken.

Bei den ortsansässigen Jugendlichen lässt sich eine größere Sensibilität gegenüber den Fluchterfahrungen und der Lebenssituation der geflüch-

teten Jugendlichen beobachten. In Einzelfällen hatte dies auch Auswirkungen auf das familiäre und soziale Umfeld der Jugendlichen, indem sie zum Beispiel Familienmitglieder für ein Engagement in der Einrichtung gewinnen konnten.

Verlauf und Ergebnisse der einzelnen Projekte sprechen für eine Fortsetzung des Programms, was für einige Projekte eine Kontinuität ihrer begonnenen Arbeit ermöglichen würde. Dies erfordert entsprechende Rahmenbedingungen, wie eine zurückhaltende Begleitung durch Fachkräfte, die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Sachmitteln sowie unbürokratische Beantragungs- und Abrechnungsmodalitäten. Aus den von uns erarbeiteten Empfehlungen zur Fortsetzung und Weiterentwicklung der Jugendpartnerschaften greife ich im Folgenden einen Aspekt heraus, dessen Berücksichtigung auch förderpolitische Konsequenzen haben müsste: die Bedeutung gemeinsamen Essens und Kochens.

Zur Bedeutung gemeinsamen Essens und Kochens

„Der Mensch ist, was er isst.“ Dieser viel zitierte Satz des Philosophen Ludwig Feuerbach aus dem Jahr 1850 ist bis heute gültig und kommt auch in den untersuchten Jugendpartnerschaften zum Ausdruck. Essen dient nicht nur der Ernährung, sondern erfüllt vielfältige Funktionen: Es ist sinnlicher Genuss, Ausdruck von Geselligkeit (keine Feier ohne gutes Essen!), Ort und Gelegenheit für Austausch von gemeinsamen Erfahrungen. Und nicht zuletzt kommt im Essen unsere persönliche und kulturelle

Identität zum Ausdruck, mit der wir für andere sichtbar werden.

Diese vielfältige Bedeutung des Essens lässt sich auch in den untersuchten Projekten beobachten, in denen das gemeinsame Essen und Kochen als Aktivität mitten im Projekt oder als krönender Abschluss eine wichtige Rolle spielte. Ein Projektteilnehmer meint dazu: „If you like some food you will ask: How do you cook this?“

Gemeinsames Essen eröffnet Räume für Kommunikation, ohne dass dabei direkt über die eigene Person und persönliche Dinge gesprochen werden muss. Das Gespräch über Speisen, Essgewohnheiten, Formen der Zubereitung oder Anlässe für den Verzehr kann aber den Boden bereiten für eine vorsichtige Annäherung an die Erfahrungen und Geschichten der anderen Projektteilnehmer. Darüber hinaus vermitteln sich die Jugendlichen dabei gegenseitige Einblicke in die jeweiligen kulturell und gesellschaftlich geprägten Esskulturen. Als weiterer wichtiger Aspekt kommt hinzu, dass dies eine gemeinsame Aktivität ist, zu der alle etwas beitragen können. Insbesondere für die geflüchteten Jugendlichen, die sich aufgrund ihres Status in der Rolle von Hilfe- und Transferempfängern befinden, kann das gemeinsame Essen und Kochen einen wichtigen Ausgleich darstellen. Sie präsentieren sich damit mit ihren Fähigkeiten, können etwas zurückgeben und erhalten Anerkennung für ihre Kreativität.

Dieser zentralen Bedeutung gemeinsamen Essens und Kochens für die Projektziele sollte bei einer Fortsetzung des Programms auch förderpoli-

tisch Rechnung getragen werden.

Förderpolitische Konsequenzen

Von den Projektteilnehmer*innen wurde mehrfach problematisiert, dass im Rahmen des Jugendpartnerschafts-Projekts keine Kosten für Lebensmittel und Essen übernommen werden. Angesichts der knappen Finanzressourcen, insbesondere der geflüchteten Jugendlichen, erwies sich dies als reales Problem, was zusätzliche Aktivitäten, wie die Akquise von Spenden erforderte. Zum Teil haben auch die beruflichen Mitarbeiter*innen die Finanzierung übernommen.

Bei einer Fortführung des Gesamtprojektes sollten deshalb die Förderbedingungen dahingehend verändert werden, dass anteilige Kosten für Lebens- und Nahrungsmittel übernommen werden. Essen ist mehr als „Verpflegung“! Die Erkenntnisse aus der Untersuchung verweisen vielmehr auf die vielfältige pädagogische, kulturelle und integrative Funktion gemeinsamen Essens und Kochens.

¹ Vgl. Gisela Jakob, Christine Englert (2017): Jugendpartnerschaften 2016. Eine qualitative Befragung ausgewählter Projekte aus dem Gesamtprojekt „Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“, Darmstadt

Zentrum für regionale Strategien e. V.

Kathrin Geist

Das Vertrauen in die Leistung und das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen, ihre Ideen zu unterstützen und Individualität zuzulassen, machen das Förderprogramm zu etwas Besonderem. Es hat nicht nur Spaß gemacht, die vielen positiven Rückmeldungen der Kooperationspartner zu lesen, vielmehr hat man regelrecht dazu Lust bekommen, selbst mitzumachen. Man sieht, dass in kurzer Zeit vieles erreicht wurde und freut sich mit den Projektbeteiligten über deren Erfolge und Ergebnisse.

Beeindruckend war, dass Jugendliche aus insgesamt 43 Herkunftsländern mit ihren Projekten an dem Förderprogramm teilgenommen haben. Dazu zählen neben Deutschland insbesondere Afghanistan, Syrien und die Türkei, ferner auch der Iran, Irak und Eritrea. Meist wurde ein Projektteam aus 11 bis 20 Jugendlichen gebildet. Die Mehrheit der jugendlichen Teilnehmer*innen war dabei im Alter von 14 bis 17 Jahren.

Durch die gemeinsamen und vielseitigen Aktivitäten wurde das Verständnis füreinander gefördert, Hemmungen und Vorurteile abgebaut sowie Kompetenzen und Fähigkeiten der jugendlichen Teilnehmer*innen wei-

terentwickelt. Die Kooperationspartner nannten diesbezüglich Rücksichtnahme, Verlässlichkeit, Teamarbeit, Durchhaltevermögen, Hilfsbereitschaft oder auch Selbstständigkeit. Davon können sie auch in Zukunft in ihrer persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung profitieren. Insgesamt wurden Veränderungsprozesse initiiert, welche die Einstellung der Jugendlichen, also Vorurteile, Sympathie bzw. Antipathie oder Selbstwert beeinflusst und darüber hinaus auch auf deren Haltung bzw. das Verhalten im Umgang miteinander Einfluss genommen haben. Durch das Programm entstanden Beziehungen und Freundschaften unter den Jugendlichen, die auch nach Projektende weiterbestehen bleiben.

Es besteht die Bereitschaft vieler Kooperationspartner, auch nach Projektende weiterzuwirken und Ideen zu Folgeprojekten oder einzelne Aktivitäten umzusetzen.

Das Zentrum für regionale Strategien e. V. wünscht daher allen Beteiligten, dass Sie auch in Zukunft erfolgreich und mit einem Reichtum an Ideen tatkräftig und voller Spaß Wege beschreiten, die ein gemeinsames Miteinander über kulturelle Grenzen hinweg ermöglichen.

Die Mischung macht's Jugendpartnerschaften

So funktioniert's

Was wir brauchen:



Euch

Ihr seid zwischen 14 und 27 Jahren alt?

+

Eure Idee

Ihr habt eine Idee für ein Projekt, das Menschen verschiedener kultureller Hintergründe zusammenbringt?



+

Einen Kooperationspartner

...und eine gemeinnützige Organisation (Schule/ Verein/Kommune...), die Euch dabei unterstützt? (Falls nicht, helfen wir euch dabei, eine zu finden!)



↓

**Eure Bewerbung an
Jugendpartnerschaften**

Dann schickt uns Eure Bewerbung!
jugendpartnerschaften@lagfa-hessen.de
Mit Fördergeldern und begleitenden Angeboten helfen wir Euch, Eurer Projekt in die Tat umzusetzen!



↓

Los geht's!

Ihr setzt Euer Projekt um und dokumentiert.



↓



Impressum

„Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“

Ein Förderprogramm des
Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration

Ein herzliches DANKESCHÖN an ALLE, die das Förderprogramm
„Jugendpartnerschaften - Die Mischung macht's“ unterstützt haben!

Herausgeber:

Lagfa Hessen e. V.
Geschäftsstelle
Elsa-Brandström-Straße 18
35578 Wetzlar

Erstellt: Antje Grimberg, Sylvie Janka, Hennes Lucas, Kai Schmidt

Korrekturen: Jürgen Christmann

Gestaltung: Lisa Rebell

Projekt-Beratung: Henriette Klinkhart

Facebook „jugendpartnerschaften“: Julian Brand

Druck: ingra Druck GmbH, Hanau

Qualitative Befragung ausgewählter Projekte aus dem Gesamtprojekt:

Prof. Dr. phil. Gisela Jakob, Hochschule Darmstadt,
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und soziale Arbeit, und
Christine Englert

Evaluation des Projektes:

Kathrin Geist, Zentrum für regionale Strategien e. V.

Jugendliche aller Kulturen, 18 Projekte und eine gemeinsame Idee:
Grenzen überwinden und Begegnung schaffen.

„Jugend-Partnerschaften - Die Mischung macht's“
Ein Förderprogramm des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.
Entwickelt und betreut von der LAGFA Hessen e. V.

